Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktages. Abonnementspreis mit illustrierter Beilage „Volk und Zeit" frei Haus halbmonatlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.16 Reichsmark einschließlich Bestellgeld Einzelnummer 15 Reichspfennig

Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die dreigespaltene Millimeterzeile 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46 Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 353

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 176 | Mittwoch, 31. Juli 1929 | 36. Jahrgang

Der Tod von Waldenburg

Eine Stichflamme von 400 Meter / 27 Tote / Es war nicht das erste Mal

Waldenburg, 30. Juli (Eig. Bericht)

Von dem Förderturm der Glückhelf-Friedenshoffnungshütte und den umliegenden Schwesterschächten künden Trauerfahnen von dem furchtbaren Unglück, von dem Waldenburg am Montag heimgesucht wurde. Auf den Straßen stehen Gruppen, die das furchtbare Unglück besprechen und vor der Unglücksstätte spielen sich fortgesetzt erschütternde Szenen ab. 25 Tote, Familienväter vieler Kinder und Ernährer in Arbeit grau gewordener Mütter sind die Opfer. Sie ließen ihr Leben unter furchtbaren Qualen; verbrannten oder erstickten. Der jüngste der Toten ist 24, der älteste 59 Jahre und Vater von sechs Kindern. Auch die fünf Schwerverletzten dürften die Katastrophe nicht überleben. Ihr Tod ist stündlich zu erwarten.

*

Die Ermittlungen der Bergbehörde und der Polizei über die Ursache der Katastrophe haben vorläufig noch zu keinem endgültigen Ergebnis geführt. Ein Augenzeuge des Unglücks, der leichtverletzte Bergmann Rößner, schilderte der Kriminalpolizei seine Eindrücke über Entstehung und Verlauf des Unglücks wie folgt:

„Etwa zwei Stunden vor der Schlagwetter-Explosion waren Sprengschüsse abgegeben worden. Im Augenblick der Explosion hat man dagegen nicht mehr geschossen. Man war gerade dabei, mit der kleinen Stampfmaschine zu schrämen. Plötzlich verspürte ich einen kalten Luftzug, und fast in demselben Augenblick ist es wie ein Feuerregen über mich gekommen, der mich streifte und im Gesicht verbrannte. Ich ergriff sofort die Flucht und stolperte dem Gange zu, wo ich frische Wetter vermutete. Bald brach ich bewußtlos zusammen. Sämtliche Bergleute sind von der Katastrophe völlig überrascht worden und haben daher keinerlei Anzeichen eines nahen Unglücks verspürt."

Aus anderen Mitteilungen geht hervor, daß die zu der Katastrophe führende Stichflamme eine Länge von 400 Meter hatte. Die Wetterführung auf dem Unglücksschacht war nach den bisherigen Feststellungen einwandfrei. Auch eine Uebertretung der bergpolizeilichen Vorschriften lag nach der Ansicht der Staatsanwaltschaft nicht vor. Die vorläufig beschlagnahmten Leichen der verunglückten Bergarbeiter sind infolgedessen noch am Dienstag nachmittag zur Beerdigung freigegeben worden. Vor annähernd 35 Jahren wurde die „Friedens-Hoffnungs-Grube" bereits einmal von einem ähnlichen Unglück heimgesucht. Damals mußten 31 Bergleute ihr Leben lassen.

Voraussichtlich werden die Opfer des Unglücks gemeinsam auf Kosten der Stadt zur letzten Ruhe getragen.

Waldenburg, 31. Juli (Radio)

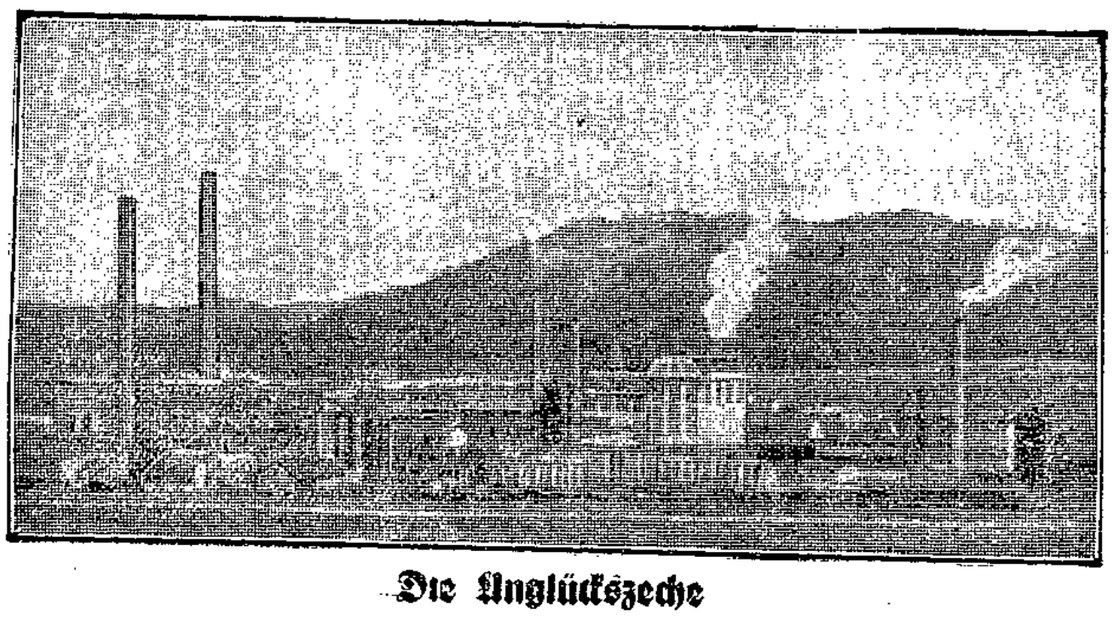
Die Zahl der Toten bei der Waldenburger Grubenkatastrophe hat sich inzwischen auf 27 erhöht. Auch diese Zahl dürfte nicht endgültig sein, da noch mehrere Schwerverwundete mit dem Leben ringen. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist das schwere Grubenunglück durch eine glühend gewordene Benzinsicherheitslampe verursacht worden. Die Flamme ist aus der Lampe herausgeschlagen und hat die in ziemlicher Menge vorhandenen brennbaren Grubengase entzündet. Schuld an dieser Nachlässigkeit soll ein mit der Bewachung der Sicherheitslampe beauftragter Bergmann sein, der selbst ein Opfer des Unglücks geworden ist. Eine Bestätigung durch die amtliche Untersuchungskommission liegt bisher noch nicht vor.

*

Das Mittelalter hatte seinen schwarzen Tod, den Tod der großen Sterben, den Tod der Volksseuchen. Unsere Zeit hat Kanalisation, Hygiene und keine Stadtmauern mehr; sie hat die großen Volksseuchen eingedämmt. Dafür hat sie aber durch eine geradezu ungeheure und ungeheuerliche Ausdehnung und Vermehrung der Unfallgefahren aller Art dem Tod neue Gebiete freigegeben, auf denen er reiche Ernte einheimsen kann. Tagtäglich gehen die grausigen Ziffern dieser Ernte durch die Blätter. Kein Tag ohne eine lange Totenliste: ohne Verkehrsunglücke aller Art, ohne Flugzeugkatastrophen, ohne Schiffsuntergang, ohne Eisenbahnunglück, ohne Explosionen, Vergiftungen und Einstürze in Fabriken und auf Baustellen. Hekatomben von Opfern fordert der Fortschritt in Technik und Industrie. Hekatomben von Opfern die Gewinngier und die Mängel der gesetzlichen Unfallverhütung. Wir sind stumpf geworden gegenüber dem Schauer des Todes; der Kurswert des Lebens, der während des Krieges auf den Nullpunkt sank, steht tief, tiefer als jemals zuvor, trotz allem Gerede über die Heiligkeit und über den Wert des Menschenlebens.

Wir sind stumpf geworden gegenüber dem Leben und Sterben und doch packt selbst die toten Seelen immer wieder die Nachricht von großen Katastrophen in den Bergrevieren. Diesmal war wieder Waldenburg, das Hungerland Waldenburg, an der Reihe zu bluten. Das ist nun das Los der armen Waldenburger Bergarbeiter: sie schaffen sich krumm und lahm in harter Arbeit für wenig Lohn, sie plagen sich, um ein armseliges Leben fristen zu können, und dann wird das bißchen Leben in der Grube im fürchterlichsten aller Tode erstickt, zerfetzt, zerstümmelt, erdrückt.

Wie ein Feuerregen — so melden die Blätter — ist es über die Waldenburger Bergleute in den berüchtigten Schwesternschächten der Niebag, der Niederschlesischen Bergwerks-



Die Unglückszeche

AG., gekommen. Die Stichflamme der Schlagwetterexplosion muß wie ein Untier mit geradezu unheimlicher Gewalt alles, was sie erfaßte, zerrissen und zerschmettert haben. Vier von den 24 Toten sind so verstümmelt, daß die Leichen zur Besichtigung den Angehörigen nicht freigegeben werden können. Die Gesichter sind bei vielen der Toten vom Feuer völlig weggewischt und weggefressen. Was vom Feuer nicht gepackt wurde und flüchten wollte, wurde von den Giftschwaden erwürgt, was von Giftgas nicht erwürgt wurde, dem wurden die Glieder vom zusammenbrechenden Gestein zerbrochen und zerdrückt. Von sämtlichen 35 Arbeitern, die in der Nähe der Unglücksstätte arbeiteten, kam nicht ein einziger noch aus eigener Kraft ins Freie. Eine grausige Katastrophe, eine der grausigsten seit vielen Jahren.

Wie bei jeder Grubenkatastrophe, so wird auch jetzt wieder viel über die Ursache des Unglücks gesprochen. Noch liegt keine einwandfreie amtliche Feststellung über die wahrscheinliche Ursache der Katastrophe vor. Man vermutet, daß eine Grubensicherheitslampe explodierte. Wie will man das beweisen? Der Bergmann, der die Grubenlampen zu überwachen hatte, ist tot. Wer will feststellen, daß durch die Nichtkontrolle einer Lampe das gräßliche Unglück geschah, wenn durch die Explosion alles, samt den Lampen, zerstört worden ist. Eines Tages, wenn das Unglück vielleicht schon wieder vergessen ist, wird man vielleicht nach langen Untersuchungen und Feststellungen etwas Genaueres über die Gründe des Unheils erfahren. Nach jeder Grubenkatastrophe wurden Untersuchungen angestellt und oft wurde in den Parlamenten die Schuldfrage lang und breit erörtert. Geholfen hat das aber alles bis jetzt nicht viel. Alle Untersuchungen der Ursachen der Grubenkatastrophen und alle Experimente auf Versuchsstrecken werden, so notwendig und nützlich sie auch alle sind und sein mögen, den Bergmannstod nicht aus der Welt schaffen, wenn nicht ungeahnte technische Erfindungen kommen.

Das Bergmannsleben hat seine Tragik und wird sie wohl behalten, solange es Gruben und Kumpels gibt. Aber eben deswegen sollte auch immer dann, wenn es sich darum handelt, das Los des Bergmanns etwas zu erleichtern, wenn Lohn- und Arbeitsbedingungen verbessert werden sollen, an diese Tragik des Bergmannsberufes gedacht werden. Gewiß, fast jeder Arbeiter hat heute sein Totenhemd an, wenn er zur Arbeitsstelle geht, allein über keinem hängt so unmittelbar und unheimlich drohend der Schatten des Todes wie über dem Bergmann.

Bestechungsskandal in der Großindustrie

Kabelwerke schmieren kommunale Auftraggeber

Einem ungeheuren Bestechungsskandal ist man in Wiesbaden auf die Spur gekommen. Die Frau eines Direktors eines städtischen Werkes in Wiesbaden hatte gegen ihren Mann Scheidungsklage eingereicht und einen Detektiv Haas beauftragt, über den beklagten Ehemann Material zu sammeln. Die Frau mußte dafür hohe Summen zahlen. Als schließlich kein Geld mehr vorhanden war, kam es zu einem Prozeß, in dessen Verlauf der Detektiv allerlei dunkle Andeutungen machte. Außer hohen Postbeamten und Persönlichkeiten großer Industriewerke des Rheinlandes sollen vor allem maßgebende Persönlichkeiten des Kabelwerkes in Duisburg in die Affäre verwickelt sein. Vorerst verlautet, daß von der Duisburger Firma rund 200000 Mark für bestimmte Persönlichkeiten, die mit ihr in Geschäftsverbindung standen, gezahlt worden sind. Darunter befindet sich angeblich auch der Name des Direktors des Wiesbadener Elektrizitätswerks, gegen den von seiner Frau Scheidungsklage eingereicht worden war. Die Untersuchung ist noch im Gange.

*

Die 24 im Syndikat der Deutschen Kabelwerke vereinigten Herstellungsfirmen haben sich eine jede ihre eigene Absatzdomäne gesichert.

Diese Abmachungen sind an sich schon eine üble Sache. Sie fixieren die Preise auf einer in das Belieben des Syndikats gestellten Höhe und bedeuten für die als Abnehmer in Betracht kommenden kommunalen oder privaten Werke die absolute Unterwerfung unter die Macht- und Preispolitik des Syndikats.

Bezeichnend ist auch folgender absolut verbürgter Vorgang: Ein Berliner Kabelwerk ist darauf aufmerksam gemacht worden, daß die Monopolstellung der Duisburger Konkurrenzfirma mit Schmiergeldern erkauft worden ist und sollte mobil gemacht werden, gegen diese Machenschaften Front zu machen. Es ist aber nichts derartiges erfolgt. Das Berliner Werk — es handelt sich um Bergmann u. Co. — hat lediglich die Erklärung abgegeben, daß es an den Vorgängen keinerlei Interesse habe.

Wenn durch die Indiskretionen bei dem genannten Wiesbadener Zivilprozeß jetzt die Oeffentlichkeit auf diese Zusammenhänge hingewiesen wird, so ist das nur zu begrüßen. Inwiefern Durchstechereien vorgekommen sind, wird die von der Staatsanwaltschaft eingeleitete Untersuchung ergeben müssen. Es ist zu wünschen, daß die Staatsanwaltschaft mit aller Energie trotz der Macht des Kabelwerk-Syndikats hier durchgreift, denn die Oeffentlichkeit hat ein berechtigtes Interesse an der Abstellung dieser Mißstände.

Keine Sorge vor dem 1. August

Berlin, 31. Juli (Radio)

Der Berliner Polizeipräsident äußert sich über den vermutlichen Verlauf des am Donnerstag in Berlin geplanten Demonstrationszuges, daß der morgige Tag ruhig verlaufen werde. Er halte es für ausgeschlossen, daß es zu Zusammenstößen zwischen größeren Gruppen kommen könne. Die Polizei werde in stärkerem Maße auf der Straße zu sehen sein. Er habe jedoch davon Abstand genommen, die Höchstalarmbereitschaft anzuordnen. Daß bei etwaigen Zwischenfällen fest zugegriffen werde, verstehe sich von selbst. Für Unbeteiligte empfehle es sich immerhin, sich den Demonstrationen fernzuhalten.

Fortschreitende Genesung des Reichskanzlers

Berlin, 31. Juli

Der Gesundheitszustand des Reichskanzlers Müller macht weiterhin Fortschritte. Eine Teilnahme des Reichskanzlers an der Haager Konferenz kommt jedoch unter keinen Umständen in Frage.

6. August Beginn der Haager Konferenz

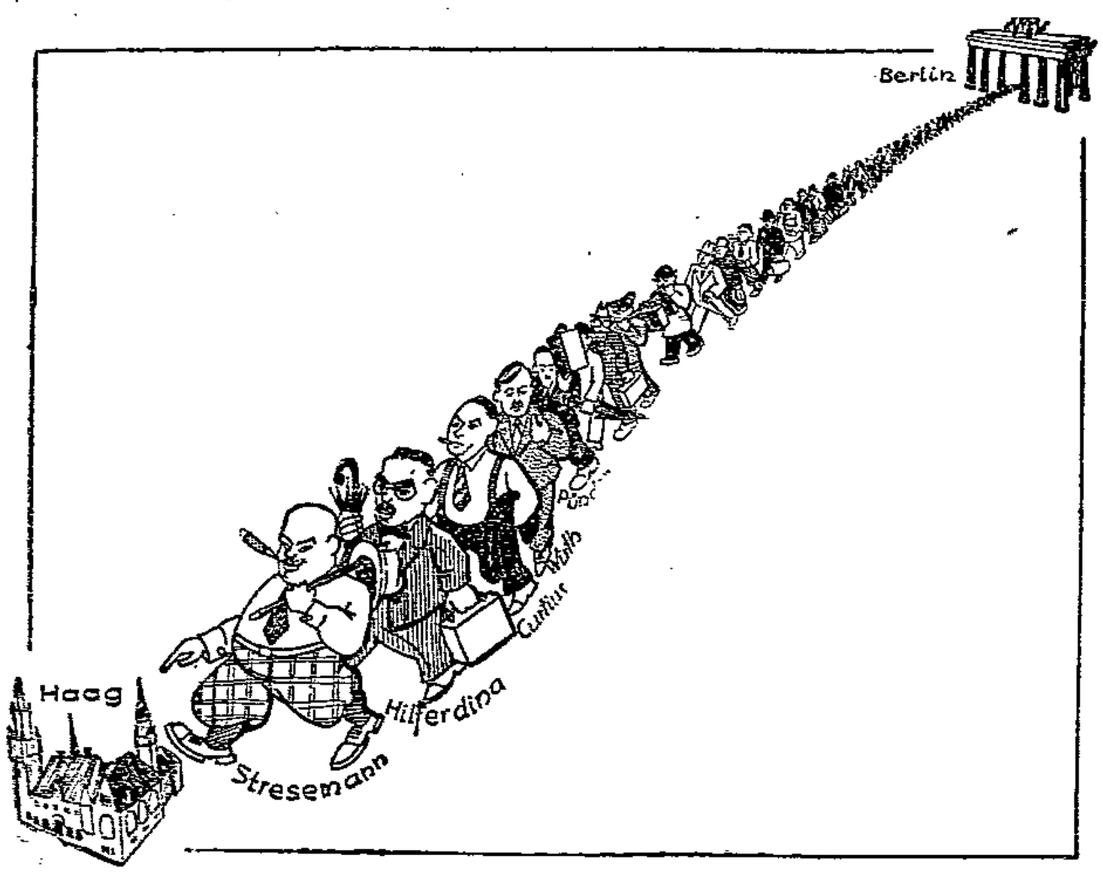
Paris, 30. Juli (Eig. Bericht)

Die Konferenz zur Bestätigung des Young-Planes und der endgültigen Liquidierung des Krieges wird — wie jetzt endgültig feststeht — am 6. August im Haag beginnen.

Um sich nicht den Vorwurf aufzubürden, die französische Regierung habe den Termin der Konferenz durch ihre Schuld hinausgeschoben, hat Briand die Kabinettskrise im Expreßtempo liquidiert, ohne sich viel darum zu kümmern, ob seine Lösung eine glückliche genannt werden kann. Er ist nunmehr bemüht, die für Mittwoch einberufene außerordentliche Tagung des Parlaments kurz und schmerzlos zu überwinden, indem er die Tagesordnung lediglich auf die Entgegennahme der Regierungserklärung des Kabinetts beschränkt. Am nächsten Dienstag wird sich dann im Haag die große Konferenz versammeln, zu der die Signatarmächte des Genfer Protokolls in einer gemeinsamen Demarche auch die Vereinigten Staaten eingeladen haben.

Was das Programm der Konferenz anbetrifft, so ist zunächst mit Befriedigung festzustellen, daß die ursprünglich von den französischen Nationalisten im Sinne ihrer Verschleppungstaktik vorgeschlagene Dreiteilung der Konferenz von allen beteiligten Mächten endgültig fallen gelassen worden ist. Es scheint bei allen Mächten das einmütige Bestreben zu herrschen, die Konferenz, wenn irgend möglich, noch vor Beginn der Septembertagung des Völkerbundes zu Ende zu bringen. Sollte sich das als unmöglich herausstellen, so werden aller Wahrscheinlichkeit nach technische Komitees und Ausschüsse auch während der Dauer der Völkerbundstagung ihre Arbeiten fortsetzen, während die Diplomaten erst nach Genf wieder nach dem Haag zurückkehren würden.

Die Regierungskonferenz wird wahrscheinlich die politischen und finanziellen Fragen in zeitlich parallel laufenden, aber räumlich getrennten Verhandlungen erledigen, wobei der erste Fragenkomplex von den Außenministern und der zweite von den Finanzministern der beteiligten Mächte behandelt werden dürfte. Den sogenannten kleinen Gläubigermächten, wie Polen und der Tschechoslowakei, die indirekt ebenfalls an den Verhandlungen interessiert sind, wird voraussichtlich nur bei der prinzipiellen Entscheidung über die Annahme des Young-Planes Sitz und Stimme zugesprochen werden.



Der Pilgerzug zur Friedensstadt

Auf der internationalen Regierungskonferenz im Haag wird Deutschland durch vier Minister (Reichsaußenminister Dr. Stresemann, Reichsfinanzminister Hilferding, Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius und den Reichsminister für die besetzten Gebiete, Dr. Wirth) und einen Staatssekretär Dr. Pünder für die Reichskanzlei) vertreten sein. Im ganzen wird die deutsche Delegation 80 (!) Köpfe stark sein.

Giftgas in der Baugrube

Ein schlimmer Fund in Berlin W

Menschenleben nicht gefährdet

Ein wilder Aufschrei stieg aus den Baugruben auf einem Grundstück in Berlin-Wilmersdorf, wo eine Anzahl von Erdarbeitern am Montag vormittag Ausschachtungen vornahm. Die Arbeiter hielten sich die Hände vor die Augen, die furchtbar zu tränen begannen und überaus heftig schmerzten. Die Spaten waren bei der Aushebung des Erdreichs auf Tausende von Flaschen gestoßen, die Tränengas enthielten. In dem Augenblick, wo die Spaten der Arbeiter die Flaschen beschädigten, quoll das Tränengas aus der Baugrube, aus der sich die Arbeiter kaum zu retten vermochten. Die Feuerwehr, die sofort alarmiert wurde, ging mit Gasmasken in die Baugrube, wo sie unzählige Gasflaschen feststellte.

Wie kam das Gas dahin?

Der aufsehenerregende Fund von alten Reizgasbeständen, die auf dem Grundstück Barstraße 46 in Wilmersdorf Montag bei Ausschachtungsarbeiten ausgegraben wurden, ließ naturgemäß die Vermutung aufkommen, daß noch weitere Mengen von Kriegsgas in Berlin vergraben sein könnten. Dazu wird von zuständiger Stelle mitgeteilt, daß eigentliche Giftgase von schwerer gesundheitsschädlicher oder gar tödlicher Wirkung bei Kriegsende unter keinen Umständen in der Erde vergraben, sondern restlos vernichtet worden sind.

Das jetzt in Wilmersdorf aufgefundene Gas hat mit dem im Kriege verwendeten Giftgas nichts zu tun. Es ist ein hauptsächlich aus Bromlösung hergestelltes Reizgas, das auch unter der Bezeichnung „Tränengas", weil es ein Tränen der Augen bewirkte, bekannt war.

Dieses Reizgas diente lediglich zur Prüfung der Gasmasken

in bezug auf ihre Dichtigkeit. Es wurden zu diesem Zwecke Leute mit Gasmasken in einen mit solchem Tränengas gefüllten Raum hineingeschickt. War eine Gasmaske undicht, so merkte das der Betreffende daran, daß in erster Linie die Schleimhäute gereizt wurden. Im Felde verwendete man das Reizgas im Zusammenhang mit richtigem Giftgas. Wenn man tödliche Giftgasgranaten abgeschossen hatte, so sandte man Granaten mit Reizgas nach. Da das Reizgas durch die Gasmasken besser durchdrang als das Giftgas, kam es oft vor, daß die Soldaten ihre Gasmasken infolge der Reizwirkung des Tränengases abnehmen mußten und das tödliche Gas einatmeten, dem sie dann schutzlos preisgegeben waren.

Berlins einzige Reizgasfabrik befand sich auf dem vorstehend genannten Grundstück in Wilmersdorf.

Die Fabrik wurde im Jahre 1916 zur Produktion von Reizgas eingerichtet. Es wurden täglich einige Tausend Ampullen hergestellt, deren jede etwa zwei Kubikzentimeter Reizgas enthielt. Eine solche Ampulle kostete etwa 30 Pfennig. Es war uns bereits damals, als die Fabrikation von Reizgas noch im Gange war, üblich, daß Ampullen, die irgendeine kleine Beschädigung zeigten und daher für den Transport nicht mehr geeignet waren, auf dem Fabrikgrundstück vergraben wurden.

Auf diese Weise mögen im Laufe der Kriegsjahre und bei Kriegsende viele Tausende von Reizgasampullen vergraben worden sein. Da vorgestern nur einige hundert Flaschen gefunden wurden, lagern noch größere Bestände an anderen Stellen des Fabrikgrundstückes. Die genauen Mengen von Reizgas und die genauen Stellen, an denen das Reizgas vergraben worden ist, sind nicht mehr bekannt. Um alle diese vergrabenen Mengen von Tränengas herausnehmen zu können, müßte das ganze Grundstück umgegraben werden.

Die Annahme, daß auf dem Grundstück Barstraße 46 auch Vorräte von gefährlichen Gasen vergraben sein könnten, wird von dem Inhaber der damaligen Gasfabrik, Direktor A. Weinrich, dem jetzigen Leiter der Vereinigten Pyrotechnischen Werke, aufs entschiedenste bestritten. Herr Weinrich erklärte ausdrücklich, daß in dieser Fabrik nur Reizgas produziert wurde.

Bombe ermordet?

Berlin, 31. Juli (Radio)

Die Berliner Kriminalpolizei soll inzwischen über das Verbleiben des verschwundenen Landgerichtsdirektors Bombe eine neue außerordentlich wichtige Spur entdeckt haben. Angeblich ist festgestellt worden, daß zur Zeit des Aufenthalts von Bombe in Neu-Globsow dort auch ein Mann namens Wagner übernachtete. Dieser Wagner, der unter falschem Namen auftrat, ist vor Jahren einmal von Bombe verurteilt worden und soll ihm heimlich nachgereist sein. Wagner, der eine Hornbrille und blaue Schiffermütze trug, ist bis zum 22. Juli mittags in Neu-Globsow gewesen, von dort nach Rheinsberg gefahren und hat sich dann nach Berlin begeben. Angeblich soll er von Berlin aus nach Swinemünde gefahren sein. Heute vormittag haben sich bereits Kriminalbeamte nach Swinemünde begeben, um dort den merkwürdigen Wagner aufzusuchen. Offenbar neigt die Berliner Kriminalpolizei immer mehr zu der Ansicht, daß Bombe ermordet worden ist.

Pariser Kommunistenfurcht

WTB. Paris, 31. Juli

Die Pariser Polizei hat für morgen im ganzen 30 000 Mann zur Aufrechterhaltung der Ordnung zur Verfügung.

Tropenhitze in Nordamerika

WTB. Neuyork, 31. Juli

Die außerordentliche Hitze in einem großen Teil der Vereinigten Staaten und Kanada dauert an und hat zahlreiche weitere Todesfälle zur Folge gehabt. Der der Landwirtschaft erwachsene Schaden wird allein für die Umgebung Neuyorks auf 3 Millionen Dollar geschätzt.

Hetze gegen Kinderfreunde

Ueberfall auf Kinderrepublik

Köln, 29. Juli (Eig. Bericht)

In Leukesdorf, einem Orte gegenüber der Insel Namedy, wo sich zur Zeit die Rote Kinderrepublik am Rhein befindet, gibt ein geistlicher Herr ein Blättchen heraus, in dem in unerhörter Weise gegen die Kinderfreunde gehetzt wird. Man findet darin u. a. folgende Phantasien:

„Auf den Wanderungen und Ausflügen wird bei jeder Gelegenheit Klassenkampf gepredigt. Blutmenschen, wie Lenin, werden als Vorbilder hingestellt, weil sie „auf kürzestem Wege und ohne taktische Kompromißlereien" das sozialistische Ziel verwirklicht haben. In manchen Liedern der Kinderfreunde und Roten Falken wird sogar zu Raub und Mord aufgefordert: „Spieß voran, drauf und dran, setzt aufs Klosterdach den roten Hahn!" ... Wie in religiöser Hinsicht, so schaut es auch in sittlichen Belangen recht brenzlich aus bei der Kinderfreunde-Erziehung. Hemmungsloses Zusammensein von Buben und Mädchen wird in jeder Weise gefördert, bei Sport, Wanderungen und Nächtigung. Wohl sucht man Alkohol und Nikotin zu bekämpfen, aber was nutzt dies, wenn man höhnisch und grundsätzlich die „moralinsaure religiös-kirchliche Erziehung" ablehnt und so alle Hemmungen von Anstand und Sittlichkeit wegräumt. Ob das übrigens nicht mit Absicht geschieht, nach dem Rate des Freimaurers Weißhaupt: „Aendert nur die Sitten und die Revolution ist unaufhaltbar?" Die Früchte dieser Erziehung sind rechte „Früchtchen". Diebstahl, gewaltsames Vorgehen gegen die Eltern, Verhöhnung religiöser Sitten, Bräuche und Zeremonien, sakrilegische Schändung der Sakramente, größte Schändungen aller Art sind leider keine Seltenheit mehr bei dieser Kinderfreunde-Jugend."

Natürlich würde es dem geistlichen Schurken ungeheuer schwer fallen, auch nur den geringsten Beweis für seine Behauptungen anzutreten. Aber wohin solche Verhetzungen führen, zeigte sich am Mittwoch, als einige junge Rüpel versuchten, sich Eingang in die Kinderrepublik auf Namedy zu verschaffen. Sie gaben u. a. einige Schüsse in die Luft ab, rissen jedoch aus, als sie merkten, daß das Kinderlager gut gesichert war.

*

Weiter wird der „Rheinischen Zeitung" aus Namedy gemeldet:

Als ein Zug der Roten Falken am Sonntag von der Roten Kinderrepublik auf Namedy von der Antikriegskundgebung auf dem Marktplatz in Andernach kommend die Landstraße nach dem Zeltlager passierte, versuchten einige Automobilisten und Motorradfahrer, an dem Zuge vorbeizufahren. Viele Passanten waren darüber sehr empört. Es kam schließlich zu einer Schlägerei zwischen einem Kraftfahrer, dessen Begleiter und einigen Passanten. Private Nachforschungen haben jedoch ergeben, daß kein Helfer und keine Helferin der Kinderfreunde sich an der Schlägerei beteiligten. Erst als einer der Passanten von einem Chauffeur hart bedrängt worden ist, wurde er von zwei Helfern aus dem Handgemenge befreit.

Die Zentrumspresse hat diesen Vorfall bereits aufgegriffen und beschuldigt die Kinderfreunde, eine Roheit begangen zu haben. Ihr ganzes bisheriges Verhalten gegenüber der sozialistischen Kinderfreundebewegung ließ nichts anderes erwarten!

Faschisten in Moskau

„Ein unvergeßlicher Empfang"

Vor wenigen Wochen besuchten italienische Flieger die Sowjetunion. Ein italienischer Teilnehmer an diesem Flug schildert in der „Gazetta del Popolo" seine Eindrücke wie folgt:

„In Gedanken kehren wir zu den unvergeßlichen Tagen zurück, die wir im Sowjetlande verbrachten, zu dem wirklich unerwarteten Empfang und zu der Sympathie, die uns die Bevölkerung in jeder Weise bezeugt hat. Die einwandfreie Liebenswürdigkeit, mit der man uns bei der Ankunft empfing, die unermüdliche, geduldige, unglaubliche Aufmerksamkeit der Menge vor unserem Hotel, der unvergeßliche Empfang im Palast der Roten Armee, die Gefolgschaft, die jeder von uns hatte, wenn er frei durch die Straßen ging und das faschistische Abzeichen trug, haben uns den niederschlagenden und kalten Eindruck vergessen lassen, den das allgemeine Elend auf uns machte. Denkt doch nur, daß der Faschismus der erste war, der mit seinen Flügeln auf dem Sowjethimmel erschien und dem alle Ehren erwiesen worden sind. Ich nehme an, daß keine ausländische sozialistische Delegation mit soviel Opfern dieser armen Teufel empfangen worden wäre, die, um sich nicht schlecht auszunehmen, besonderes Brot für unsere Mahlzeiten backen mußten. Gerührt durch soviel guten Willen haben wir während dieser zwei Tage oft den Vergleich ziehen müssen mit dem kalten Empfang in Marseille während unserer vorjährigen Fahrt im westlichen Teil des Mittelländischen Meeres. Bis spät in die Nacht konnte ich auf dem Boulevard Feldman — eine riesige Treppe, die mit ihren 90 Stufen die Stadt mit dem Meer verbindet und wo die ukrainischen Schönheiten spazieren zu gehen pflegen, viele zärtliche und leidenschaftliche Szenen beobachten, in denen die Faschisten (Offiziere, Unteroffiziere, Flieger, Journalisten) die größten Erfolge zu verzeichnen hatten. Voriges Jahr — wie sollte man sich daran nicht erinnern — sind wir in Marseille, im Lande der traditionellen Gastfreundschaft, mit Pfiffen empfangen worden, und als wir noch in der Luft waren, in einiger Entfernung vom Flughafen von Berre, mußten wir unsere Abzeichen vom Hemd abnehmen. Ins Hotel mußten wir unter Begleitung von zahlreichen Autos und von Polizisten auf Motorrädern fahren! Gegen 12 Uhr mittags angekommen, blieben wir wie gefangen im Flughafen von Berre, mit ausdrücklichem Verbot hinauszugehen, unter welchem Vorwand es auch sei, und dann wurden wir auf einem nicht endenwollenden offiziellen Bankett festgehalten. Man fürchtete offenbar, uns vor Sonnenuntergang freizulassen. Als wir dann endlich in Marseille ankamen, schloß man uns durch ein anderes vorsorgliches Bankett bis zum Schlafengehen ein.

In Erwiderung auf den italienischen Besuch weilen zur Zeit russische Flieger in Italien. Sie lassen sich bereits seit Tagen von den Beauftragten Mussolinis feiern, wechseln Trinksprüche und loben sich gegenseitig über den grünen Klee. Unterdessen schmachten Tausende und aber Tausende von Kommunisten in den italienischen Gefängnissen!

Der Rote Eulenspiegel

Farmerlatein

Tja, sagte der alte Farmer, der seinen Besuch, der aus Europa herübergekommen war, durch sein stattliches Anwesen führte, Glück muß man haben, ohne dem geht's nicht. Als ich hierher kam, da war hier alles ein Urwald, Bäume so dick, daß man sich ein Butterbrot und was zu trinken mitnehmen mußte, wenn man um einen herumgehen wollte.

Und die haben Sie alle gefällt, meinte der Besuch und sah sich im Gelände um, in dem weit und breit kein Baum zu sehen war.

Ich sage ja schon, Glück muß man haben, meinte nun wieder der Farmer. Ein Sturm kam und legte mir den ganzen Wald um. Nachher war es ja leicht. Ich brauchte nur warten, bis ein Blitz kam, der die trocknen Stämme in Brand steckte, dann konnte ich anbauen.

Und dann ist es wohl Schritt für Schritt aufwärts gegangen? meinte der Gast.

Na, so ganz einfach war das denn doch nicht. Wir haben Jahre gehabt, da stand das Korn so kümmerlich, daß die Spatzen sich knien mußten, wenn sie davon fressen wollten. Aber andere Jahre haben das wieder wettgemacht, denn wenn das Getreide hier richtig steht, dann müssen wir mit Kanonen ran und jeden Halm einzeln umschießen.

Alle Achtung, meinte der Gast.

Ja, es ist man gut, daß die schlimmsten Jahre hinter uns sind, meinte der Farmer und knipste das Licht an. Oh, elektrisches Licht haben Sie auch?

Aber feste. Denn mit die Glühwürmchen ist das doch auf die Dauer nichts. Das Licht wurde von Jahr zu Jahr schlechter.

Der Gast sperrte die Ohren auf. Glühwürmchenbeleuchtung, sagen Sie. Aber das ist doch nur ein Spaß.

Ich spaße überhaupt nicht, meinte der Farmer, oder glauben Sie, wenn der Herrgott auch schon die Elektrizität liefert, mit denen man alte Baumstämme umreißen und abbrennen kann, für Küchenbeleuchtung sorgt er nun doch nicht. Na, da habe ich mir im Anfang eben eine Glühwurmzucht angelegt. Da ließ man, wenn man Licht haben wollte, einfach ein paar Glühwürmchen aus ihrem Käfig. Das war nicht komplizierter, als wenn man das Elektrische anknipst. Aber wie gesagt, seit die Leitung hier vorüberführt, haben wir auch das Elektrische.

Die Frau des Farmers kam in die Stube.

Na, Mutter, wollen wir essen, meinte der Farmer?

Ja, ich warte nur noch auf Karl, er soll mir eben ein paar Karpfen fangen und kochen.

Viel Vergnügen, dachte der Gast, wenn die Fische, die ich essen soll, erst gefangen werden sollen, aber da nahm ihn der Farmer schon am Arm und zog ihn hinter sich her. Mach schon alles fertig, Mutter, sagte er und verließ mit seinem Gast den Raum. Ich will die Fische eben selber fangen, meinte er, bis Karl kommt, kann noch eine Stunde vergehen. Damit nahm er eine Angel von der Wand, schlug sie durch den Bach, der neben dem Hause vorbeifloß und zog bald darauf einen dicken Karpfen heraus. Prachtbengel, was? Damit schlug er die Angel mit dem Karpfen über den Kopf und ließ sie in einen zweiten Bach, den der Gast erst jetzt sah, niederfallen. Es zischte. Der Gast riß die Augen auf.

Es ist weiter nichts, meinte der Farmer, als daß wir die heißen Quellen hier in der Nähe haben und da habe ich sie mir hier am Hause vorbeigeleitet. Da hat man die ganze Scherereí mit dem Feueranmachen nicht, wenn man was kochen will. Damit zog er den Fisch aus dem dampfenden Wasser heraus und nahm ihn mit in die Stube.

Es wurde ein gemütliches Essen. Karl kam noch und auch die kleineren Kinder saßen am Tisch.

Gegen neun sah der Farmer nach der Uhr. Fritz, ich glaube, es ist Schlafenszeit für dich. Fritz ging nach oben. Eine Viertelstunde später ging auch der andere Juge. Wieder eine Viertelstunde später verabschiedete sich Karl. Der Gast wunderte sich nicht wenig darüber, daß die Kinder nicht gleichzeitig ins Bett gingen, aber wie wunderte er sich, als der Farmer ihn auf den Schlafboden führte, und er dort nur ein Bett sah. Wo schlafen Sie denn? fragte er den Farmer.

Ich werde schon ein Plätzchen finden, meinte der, legen Sie sich nur hin.

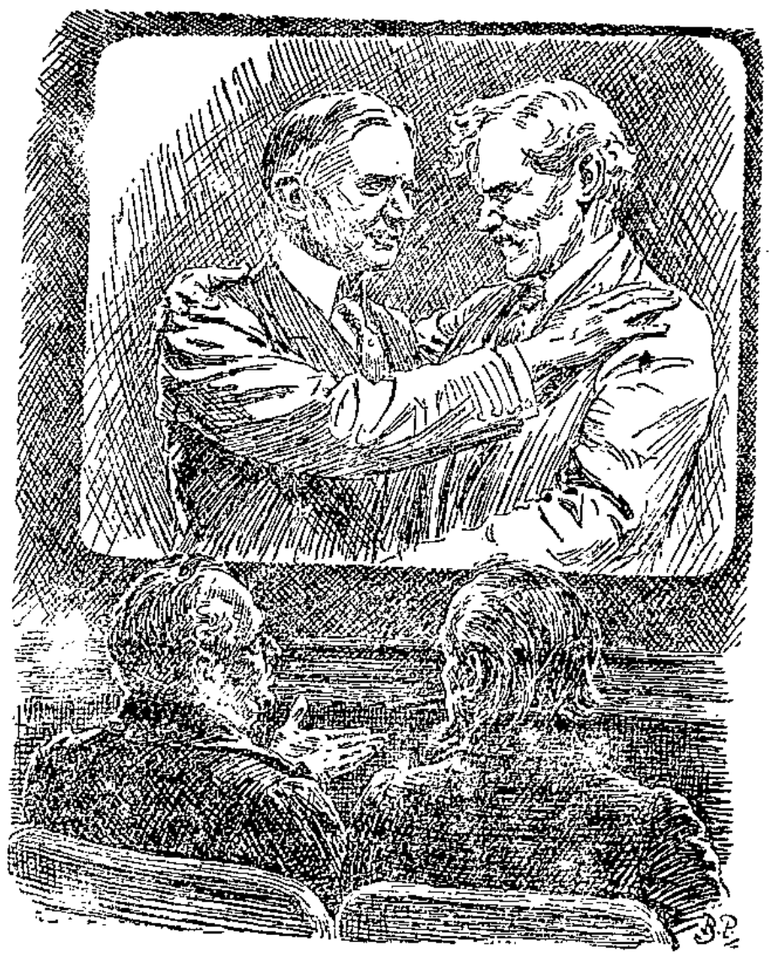
Müde von der Fahrt des Tages, legte sich der Gast hin und er schlief auch bald ein. Wie verwundert war er aber, als er sich am nächsten Morgen neben dem Bett liegen sah, in dem der Farmer und seine Frau friedlich schnarchten. Er stand auf und ging nach unten. Bald darauf kam auch der Farmer.

Na, gut geschlafen? Ja, sehen Sie, es ist alles Einbildung.

Der Gast blickte den Farmer fragend an. Aber der antwortete schon ohne gefragt zu sein. Wissen Sie, das ist noch so eine Angewohnheit aus der Zeit, als hier noch nicht alles zum Besten stand. Der Gast verstand immer noch nicht. Der Farmer fuhr fort: Wir hatten damals nur ein Bett wie heute, und weil man auf dem harten Boden zwar schlechter einschläft, aber genau so gut ausschläft als im Federbett, haben wir jedes von den Kindern erst eine Viertelstunde ins Bett gelegt und dann, wenn es schlief, auf dem Boden gebettet. So kamen wir mit dem einen Bett aus. Und wenn mal ein Fremder kommt, es kommt selten ein Fremder, dann machen wir es genau so. Es hat auch immer ganz gut gegangen, denn es ist wirklich dasselbe, ob man im Bett oder auf der Erde schläft. Und sonst ist wirklich alles in Ordnung bei uns.

Eine Musterfarm, in der Tat, sagte der Gast und verabschiedete sich mit heißem Dank von seinem Gastgeber, der ihn mit soviel Wunderbarem und Neuem bekannt gemacht.

Erich Grisar



Der neue Abrüstungsfilm

John Bull und Onkel Sam sehen den weiteren Entwicklungen der von Macdonald und Dawes eingeleiteten neuen Abrüstungsverhandlungen mit größter Spannung entgegen. (Nach einer Karikatur im „Punch", London.)

Sie werden lachen

(Mit etwas gekränkter Stimme lesen)

Von Buster Keaton

Möchten Sie immer ausgelacht werden?

Ich auch nicht. Und da ich keinem das Unrecht, das mir zugefügt wird, antun will, lache ich eben nie.

Schon in Pickway, wenn ich als sechsjähriger Knirps begeistert meinen Eltern auf der Bühne half, haben sogar die Leute, die ihre Karten bezahlt hatten, gelacht. Und die Damen, von denen man doch eigentlich behauptet, daß sie rücksichtsvoller sind als der schlechtere Teil der Menschheit, zu dem ich ja auch gehöre, am meisten.

Aber damals bekam ich Schokolade und Bananen dafür, und das war doch wenigstens eine angemessene Entschädigung.

Als ich Mechaniker werden wollte, hat mein Meister über meine Erfindung des perpetuum mobile gelacht, weil es gerade während der Vorstellung stehen blieb, was doch dem besten perpetuum mobile wirklich einmal passieren kann.

Als ich dann 1917 zum Film wollte, hat man gelacht und gesagt, alle Leute würden lachen, wenn ich mich im Film zeige. Und darum hat man mich dann doch genommen.

Und jetzt lachen Sie über mich, weil wirklich alle Leute lachen, weil man immer darüber lacht, wenn man recht behalten hat, weil man dann sozusagen lachen kann.

Und als ich Frau Natalie Talmadge gebeten hatte, doch lieber Frau Natalie Keaton zu werden, hat sie auch gelacht. Aber dann hat sie mir gesagt, sie hätte das nur getan, weil sie sich gefreut hätte. Das habe ich ja zuerst nicht geglaubt. Aber dann habe ich mir überlegt, daß es vielleicht stimmt, denn sonst hätte sie mich doch nicht geheiratet, und ich hätte keine vier Natalie-Buster-Babys.

Sie werden wieder nur lachen, wenn ich Ihnen gestehe, daß mir manchmal gar nicht so lächerlich zumute ist.

Ich weiß nicht, ob es Ihnen schon aufgefallen ist, wie oft ich in meinen Filmen schon Haue bekommen habe. Und da ich komischer Weise immer äußerst temperamentvolle Partner habe, fallen diese Szenen im Atelier meistens sehr realistisch aus. Zu meinem Glück fängt dann der Herr, von dem ich mich auf strikte Anweisung meines Regisseurs verprügeln lassen muß, am Ende der Szene mit der liebenswürdigen Versicherung, ich sähe zu komisch aus, zu lachen an, und da das garnicht in seiner Rolle steht, müssen wir noch einmal von vorne anfangen, und die Realistik nimmt gar kein Ende.

Aber einen Trost habe ich:

Selbst meine Freunde, die, was ich verstehen kann, nicht verstehen, daß meine kleine Natalie mich geheiratet hat, können nicht im Ernst behaupten, daß sie bei mir nichts zu lachen hat.

Und Sie werden lachen: Das beruhigt mich.

(Deutsch von Hans Lefebre.)

Friedrich der Große als Journalist

Am 5. März 1767 brachten die beiden damals bestehenden Berliner Zeitungen, die bei Haude und Spener erscheinenden „Berlinischen Nachrichten von Staats- und Gelehrten-Sachen" wie die „Berlinische privilegirte Zeitung" fast gleichlautend die nachfolgende merkwürdige Nachricht:

„Wir vernehmen von Potsdam, daß, nachdem sich den 27. Februar gegen Abend die Luft verdunkelte, finstere Wolken, welche durch ein Gewitter, wovon man wenig Beispiele hat, zusammengetrieben worden, den ganzen Gesichtskreis bedecket, das Donnerwetter mit Blitzen ausgebrochen, und unter desselben wiederholten Schlägen ein Hagel gefallen, dergleichen man bey Menschengedenken nicht gesehen. Von zwey Ochsen, welche ein Bauer für eine Karre, die er in die Stadt fuhr, gespannt hatte, wurde einer sogleich todtgeschlagen; viele geringe Leute auf den Straßen sind dadurch verwundet worden; einem Brauer hat es den Arm zerschlagen. Die Dächer sind durch die Last des Hagels zerschmettert worden und alle Fenster, welche gegen den Wind, der das Gewitter trieb, gestanden, eingeschlagen. Man hat auf den Straßen große Stücken als Kürbisse gesehen, welche erst zwey Stunden, nachdem das Gewitter aufgehört, geschmolzen. Dieser besondere Vorfall hat einen sehr großen Eindruck gemacht. Die Naturkündiger behaupten, die Luft habe diese dichte gefrorene Massen nicht tragen können; es wären die kleineren Körner, durch die Heftigkeit des Windes getrieben, in der Wolke zusammengestoßen und hätten ihre ausnehmende Größe erst erhalten, da sie ihrem Falle nahe gewesen. Es mag zugegangen sein, wie es will, es ist gewiß, daß dergleichen Begebenheiten selten und fast ohne Beyspiel sind."

Dem gelehrten Berliner Buchhändler und Schriftsteller Friedrich Nicolai verdanken wir die Aufklärung über diese „Ente": er hat den kuriosen Zusammenhang 1788 in seinem Anekdotenbuch über Friedrich den Großen aufgedeckt. Danach vernahm der König kurz nach Beendigung des Siebenjährigen Krieges mit Mißvergnügen, daß man in Berlin von dem bevorstehenden Ausbruch eines neuen Krieges munkle. Er sann daher darauf, dem Publikum eine Lehre und einen anderen Gesprächsstoff zu geben. Mit eigener Hand erdichtete er die oben wiedergegebene Nachricht von einem Unwetter in Potsdam mit kürbisgroßen Hagelkörnern und sandte sie an den Professor Formey mit dem strikten Befehl, sie unverzüglich ins Deutsche zu übersetzen und in den beiden Berliner Zeitungen einrücken zu lassen. In dem Kabinettsschreiben verbot er zugleich, die Quelle zu nennen und spätere Widerrufe oder Berichtigungen von anderer Seite aufzunehmen. So geriet denn das Märchen in Umlauf und blieb trotz mehrerer Einsendungen der erstaunten Potsdamer Bürger unwiderrufen. Kein Wunder, daß sich viele Leser über die kopfgroßen Hagelklumpen den Kopf zerbrachen. Der Wittenberger Professor Joh. Dan. Titius kommentierte den Vorfall sogar in seinen naturwissenschaftlichen Schriften. Kl.

Wie Kapitalisten sich die Zeit vertreiben

Zeitvertreib der Ford, Morgan usw. — Der ängstliche Rockefeller. — Der Milliardär Brown als Vagabund

Irgend jemand hat einmal gesagt, es kennzeichne Art und Wesen eines Menschen, womit er seine Muße ausfüllt. Und das ist richtig; denn der Beruf, die Beschäftigung, wird einem meist von äußeren Umständen mehr oder minder aufgezwungen. Was man aber in jenen Stunden unternimmt, in denen man frei ist — das geht wirklich aus einem selber hervor und gibt dadurch Aufschlüsse über das, was in einem steckt.

Von diesem Gesichtspunkte aus mag es nicht uninteressant sein, einmal zu betrachten, was die modernen Geldfürsten in ihren Mußestunden betreiben. Ein naives Gemüt mag vielleicht meinen, für diese Herren hätte der Tag deren 24! Weit gefehlt! Man kann es ja immer wieder und wieder hören, wie sie sich anstrengen, plagen und nachdenken müssen, um die Schätze, die andere ihnen erworben haben und erwerben, nur richtig zusammenzuhalten.

Aber auch diesen angeblich so geplagten Zeitgenossen schlägt endlich einmal die Feierstunde — und womit beschäftigen sie sich dann? Wenn man den Berichten, die aus jener Welt des Geldsackes zu uns dringen, glauben darf: mit lauter harmlosen oder unnützen Sachen! Ford macht besonders gern Familienausflüge, Morgan angelt stundenlang. Andere Dollarmillionäre haben sich dem Sammlersport verschrieben; der eine hat sich auf Spazierstöcke aller Art, aus allen Ländern und Zeiten verlegt, der andere hat Teppiche als Gegenstände seiner Sehnsucht erkoren und kauft davon soviel wie nur möglich auf. Wieder andere protzen mit Sammlungen von Kunstgegenständen, von denen sie garnichts verstehen, und die sie nur haben wollen, weil sie einen tüchtigen Batzen Geld kosten. Geradezu läppisch ist aber das Spezialvergnügen des kalifornischen Milliardärs Brown, der sich als Vagabund verkleidet und so bettelnd im Lande herumzieht, bis er endlich verhaftet wird. Kürzlich hat er sogar das hunderste Jubiläum einer solchen Verhaftung gefeiert.

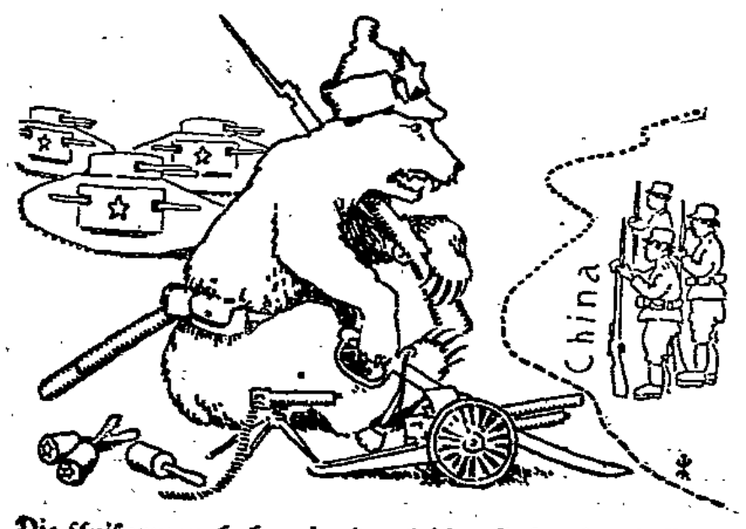
Rockefeller aber, der dem Petroleum seine märchenhaften Reichtümer zu verdanken hat, gibt sich nur einer einzigen Sorge hin: möglichst viele und komplizierte Signalapparate ersinnen zu lassen, damit ja niemand zu ihm eindringen könne, weil er — o Nemesis! — immerfort um sein kostbares Leben zittert.

Was fangen also diese Menschen mit ihrem unmäßig vielen Geld an? Nichts, was irgend einen Wert hätte. Und eben durch solche Beispiele widerlegt sich wieder von einer anderen Seite her, die Existenzberechtigung dieser Kapitalisten. Denn dieses Geld, das sie da nichtssagend oder unsinnig anbauen; es wurde irgendwie der Allgemeinheit entzogen. Was hätte man damit Großes, Gutes, Schönes schaffen können!

Jetzt vermehrt es sich nur ins Unsinnige und dient zur Befriedigung lächerlicher Launen. Die Zeiten eines Perikles, eines Lorenzo de Medici und ähnlicher Gestalten sind vorbei, die ihre Schätze als Kulturmenschen zu verwerten wußten. Die in unseren Tagen an der Spitze stehen als Geldfürsten, sind Vertreter eines Zeitalters, das nicht mehr wahre Kultur, das nur mehr eine im Technischen große, in allem andern herzlich kleine und unwürdige Zivilisation kennt — eben die amerikanische.

Und so eröffnet sich uns auch, über die richtige Ausfüllung der Mußestunden dieser modernen Herren hinweg, ein Ausblick auf jene Aera, wo mit dem Siege des Sozialismus alle Menschen genügend freie Muße haben werden — und es gelernt haben werden, sie würdig und schön auszufüllen. S. F.

Im fernen Osten



Die Uniformen haben in den letzten Jahrzehnten sich stark verändert. Aber sonst . . . ?!

Kein Republikschutz mehr!

Es ist eine Lust, zu leben!

Tapeten

Größte Auswahl! Billigste Preise!
Reste (vorjähr. Muster) bis 16 Rollen, weit unter Preis

1192

Balatum
der billige, ideale Fußbodenbelag
Teppiche von **9.00** an
Läufer, Mtr. v. **1.60** an

Stragula
der billige, ideale Fußbodenbelag
Teppiche v. **10.50** an
Läufer, Mtr. v. **1.75** an

Schwaner & Heeschen Königstraße 69

1 Waggon Standuhren!
Staunend bill. Preise, beste Qual., Bim Bam u. Westminster Gongschl.
Wochenrate **M. 4.-** in 35 Wochen Ihr Eigentum!
Wand- u. Tischuhren M. 2.-
pro Woche, in 20 Wochen Ihr Eigentum. Anzahlung Mk. 5.—. Frei Haus, auch nach auswärts. 3 Jahre Garantie
Uhrenhaus Voß, 36 Fleischhauerstr. 36

REKLAME — der Schlüssel zum Wohlstand der Welt

WELT-REKLAME-KONGRESS
11.–15. AUGUST IN BERLIN
Gleichzeitig die große „Deutsche Reklameschau"
Anfragen über den Kongreß und Anmeldungen hierzu sind an das Welt-Reklame-Kongreßbüro, Berlin W 8, Kanonierstr. 29/30 (i. H. d. Deutschen Bank) zu richten.

Winterbevorratung in Brennstoffen!
Auf die wiederholt bekanntgegebenen
billigen Sommerpreise
für die Einnahme der Brennstoff-Wintervorräte werden **3% Kassa-Rabatt** während des Monats August **bei sofortiger Barzahlung** gewährt, unter der Voraussetzung, daß die Ware bis zum 31. August beim Käufer abgeliefert werden kann. 1153
Freie Vereinigung der Kohlenhändler Lübecks e. V.

Äußerst günstiges Angebot
in
Waschstoffen

Leinen-Imitat einfarbig und gestreift 75,	58 ₰	Waschseidendruck ca. 70 cm breit 1.25, 95,	75 ₰
Perkal in aparten Streifen 98, 85,	70 ₰	Frotté für Hauskleider, gute Qualität 1.75, 1.50,	95 ₰
Waschmusseline in großen Farbsortimenten 95, 75,	58 ₰	Wollmusseline in besonders großer Auswahl . . . 1.75, 1.50,	1.25
Gminder-Linnen Indanthren in hübschen Farben 1.80,	1.60	Voile-Bordüren bedruckt und bestickt, ca. 125 cm . . 2.50, 1.95	1.75
Trachten-Bordüren Indanthren, ca. 120 cm breit 1.75,	1.65	Crepe Chinon in hübschen Farbstellungen 2.80,	1.95
Beiderwand in hübschen Streifen für Schürzen und Kleider	85 ₰	Crepe-Chin.-Bordür. Handdruck, ca. 130 cm breit	3.75
Voll-Voile ca. 100 cm breit, in sehr aparten Mustern 1.50, 95,	75 ₰	Crep Marocain in dezenten Ausmusterungen, ca. 100 cm . 3.50	2.50

Konsumverein für Lübeck u. Umgegend EGMBH

Abt. Manufaktur, Königstraße 111

1109

Schlafzim. v. 244 M. an
Eßzimmer v. 268 „ „
Küchen . . v. 75 „ „
2 Bettst. m. P.-M. 98 M.
Ganze **Aussteuer** billig! 1179
Teilzahl. Barzahl. 10%
Burckhardt
Dankwartsgrube 55

Kinderbettstell. weiß mit Gitter v. 14.— bis 65.—
Gr. Bettstellen v. 11.75 b. 75.—
Gebrüd. Hetti
Unterstr. 111/112
1. Stock, kein Lad.
b. d. Holstentor.

Auf Kredit
Speisezimmer
Schlafzimmer
Küchen, Sofas
Metallbetten
Chaiselongues
Federbetten 1161
S. Ittmann
Breite Straße 331

Zentralverband der Zimmerer Deutschlands
Zahlstelle Lübeck
Zahlstellen-Versammlung
am **Sonntag, dem 4. August 1929,** vormittags **9.45** Uhr im **Gewerkschaftshaus** zu Lübeck
Tagesordnung
1. Situationsbericht
2. Abrechnung II/1929
3. Zahlstellen-Regulativ
4. Innere Verbandsangelegenheit

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen der Delegierten ersucht 1186
Der Vorstand

Sportklub „Zick-Zack" Wulfsdorf
Zu dem am **Sonnabend, d. 3. August,** stattfindenden
BALL
laden freundlichst ein
Der Vorstand
H. M. Lüth
1156

Geschäfts-Eröffnung!
Einem geehrten Publikum sowie Freunden und Bekannten von Marli zur freundl. Kenntnis, daß ich am **Donnerstag, dem 1. August,** Ecke Werder- u. Heinrichstr. ein
Obst-, Gemüse- u. Fisch-Geschäft
eröffne. 1178
Mit der Bitte, mein junges Unternehmen unterstützen zu wollen, zeichnet
Hochachtungsvoll
Hermann Breithaupt u. Frau

Johs. Mustin
Kohlenhandlung
Warendorpstraße 14-22
empfiehlt 1157
sämtl. Brennmaterialien
in bester Ware zu billigsten Tagespreisen. Bei Bedarf bitte Telephon 28519 anrufen

Sohlen-Ausschnitt
und Schuh-Instandsetzungs-Betrieb 1159
Bischoff & Krüger Königstraße 93 Nähe Ecke Wahmstr

Paul Bieninda
Damen- u. Herren-Frisier-Räume
Kopfwäsche | Rasieren
Ondulieren | Haarschneiden
Sp.: Bubenkopf-Neu- u. Nachschneiden 1175
Rosengarten 5

Arbeiter-Turn- und Sportverein Seeretz-Dänischburg

18jähr. Stiftungsfest
verbunden mit
großem Festball
am **Sonntag, dem 4. August** im Lokale von **H. Marsen**
Anfang 7 Uhr Ende?
1155 **Das Komitee**

STADTTHEATER LÜBECK
Einladung
auf Abonnements für 40 und 20 Vorstellungen im Tagesabonnement (feste Plätze) und Gutscheinabonnements (Wahl der Tage und Stücke) sowie Gutscheinabonnements für 20 Vorstellungen für Opern und Operetten an Sonn- und Festtagen, sowie für Schauspiele, die auch Vorstellungen auf der Kammerbühne einschließen.

Anmeldungen in der Theaterkanzlei Daselbst und in allen Buchhandlungen sind die näheren Bedingungen erhältlich. 1150

Lübecker Volksbote

1. Beilage — Mittwoch, 31. Juli 1929 — Nummer 176

Freistaat Lübeck

Wieder: Clairenore

Clairenore Stinnes darf natürlich nicht hinter ihren Brüdern Hugo und Edmund zurückstehen, um das Haus des Inflationskönigs und Kaufmanns aus Mühlheim, Hugo Stinnes, in den Mund aller Leute zu bringen.

Erst hat sie eine Autofahrt um die Welt gemacht, um ja die Reklame für die Familie Stinnes nicht erlöschen zu lassen und ein halbes Dutzend Reporter hinter sich hergehetzt. Mit dem plakettenbedeckten Auto ist sie kürzlich zurückgekehrt und hat jedem, der es wissen wollte, erzählt, was sie in Asien, Australien, Afrika und Amerika getrieben hat, was sie mit Charles Lingbergh geredet und mit Präsident Hoover gegessen hat. Nun macht Clairenore, die mangels deutscher Kronprinzessinnen und intelligenter Erbgräfinnen das Interesse der nationalen Lokalblätter erregt, neuerdings von sich reden. Sie ist vor einigen Tagen von ihren „schwedischen Besitzungen" — Donnerwetter, ganz hat die Familie doch noch nicht Pleite gemacht! — in Berlin eingetroffen, um in einer Wechselangelegenheit vor Gericht Rede und Antwort zu stehen.

Eigentlich ist es ja unerhört, wie man diese armen Leute durch die Gerichte zieht!

Clairenore wurde nämlich, als sie gerade in Südamerika war, ein Wechsel präsentiert, der ihre eigene Unterschrift trug. Der Wechsel war von dem Anwalt der Familie Stinnes damals in Umlauf gesetzt worden. Fräulein Stinnes wußte plötzlich nichts mehr von ihm und bestritt, jemals einen derart hohen Wechsel gezeichnet zu haben. Der Anwalt machte sie jedoch darauf aufmerksam, daß sie ihm seinerzeit einen Blankowechsel unterschrieben habe, um für irgendwelche Zwecke — helfe was helfen mag — Geld zu beschaffen. Da ging Fräulein Clairenore ein Seifensieder auf und sie schaffte „mit erheblichen materiellen Opfern" die Geschichte aus der Welt.

Die Nachfahren des „ehrbaren Kaufmanns", der unsere Inflationsopfer bis aufs Hemd geplündert hat, haben in Gelddingen wirklich Pech! Oder sollte es eine Rache des Schicksals sein?

Fußball auf dem Kasernenbrink

Arbeiter-Turn- und Sportbund

Am Sonntag, dem 4. August, nachmittags 4 Uhr, spielt auf dem Kasernenbrink der hiesige Bezirksmeister Viktoria I gegen die zweitstärkste Hamburger Mannschaft, Rothenburgort I, die Viktoria letzthin in Hamburg nach ganz hervorragendem Spiel mit 3 : 1 hineinlegen konnte. Der Bundesmeister Lorbeer gewann nach heißem Kampf nur knapp mit 4 : 3 gegen Rothenburgsort. Rothenburgsort tritt am Sonntag in stärkster Aufstellung gegen Viktoria an, um die in Hamburg erlittene Niederlage wieder auszugleichen. Ein Besuch dieses Spiels ist sehr zu empfehlen.

Aufruf!!

Der Proletarische Sprechchor wird bei der Verfassungsfeier im Stadttheater am 11. August die Dichtung „Schwarz-Rot-Gold" von Freiligrath zum Vortrag bringen.

Die Schar der aktiven Mitglieder des Sprechchors ist zu klein, um größere Chorwerke wuchtig gestalten zu können. Alle Männer und Frauen, die mithelfen wollen an der schönen Ausgestaltung der Feste und Feiern der Arbeiterschaft und die eine Stunde in der Woche für diesen Zweck opfern können, werden aufgefordert, sich morgen Donnerstag, den 1. August, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Zimmer 1, einzufinden. Der Text wird dort verteilt.

Besonders ergeht der Ruf an die Mitglieder der Arbeiterjugend und der Gewerkschaftsjugend. Diese Organisationen forderten bisher bei ihren Veranstaltungen zwar die Mitwirkung des Sprechchors, enthielten sich aber jeglicher Mitarbeit. Wir hoffen, daß sich das ändern wird und wir aus den Reihen der Jugendgruppen etwas mehr Unterstützung finden werden.

Proletarischer Sprechchor.

Oberbaudirektor Johannes Baltzer tritt am 1. August in den Ruhestand, nachdem er 31 Jahre lang im Lübecker Staat gewirkt hat. Am 1. Juli 1898 übernahm Baltzer als Bauinspektor die Leitung der Hochbauabteilung und 1903 als Baudirektor die Oberleitung des gesamten Hoch-, Tief- und Gartenbaues der Stadt Lübeck. Unter Baltzers Oberleitung entstanden, wie wir einem uns übergebenen Artikel entnehmen, eine ganze Reihe Schulbauten, ferner die Strafanstalt Lauerhof, die Heilanstalt Strecknitz, sowie der größte Teil des Allgemeinen Krankenhauses. An Verwaltungsgebäuden sind geschaffen das Finanzgebäude in der Fleischhauerstraße, das Polizeigebäude im ehemaligen Zeughause, das Zollamt am Hafen, das Haus der Behörde für Travemünde am Kurpark. Der neue Friedhof in Vorwerk, die Erweiterung des alten vor dem Burgtor, in Verbindung mit ihm der Ehrenfriedhof, der Friedhof für die neue Siedlung Kücknitz, die Kirchen in Russe und Kücknitz, die Hauptfeuerwache und die in St. Lorenz, die Badeanstalten in Travemünde und an der Katharinenstraße, die Ausstellungshalle am Holstentor, die Erweiterung der Stadtbibliothek, einige Turnhallen. Die Entwicklung Lübecks zu einem Hauptviehhandelsplatz brachte die großen Quarantänebauten am Hafen, die Inlandviehhalle am Bahnhofe, die Umwandlung des Schlachthofes zu einer Leistungsfähigkeit, die ihn in die Reihe der allergrößten Deutschlands stellt, und zuletzt den Seegrenzschlachthof. Oberbaudirektor Baltzer betätigte sich besonders auch auf dem Gebiet der Denkmalspflege. Es entstand das Schabbelhaus, das St.-Annen-Museum, der Burgtorzingel wurde freigelegt und ausgebaut. Den baupolizeilichen Erleichterungen für den Bau von Kleinwohnungen folgten die neuen Bebauungspläne, die Flächenaufteilungspläne und ihre gesetzliche Fundamentierung. An der Geschichte der Bau- und Kunstdenkmäler hat Baltzer hervorragend mitgewirkt. Ebenso erschien von ihm ein Beitrag zur Entstehungsgeschichte der Ziegelbaukunst in Lübeck und Wagrien. Der aus Lübecks Diensten Scheidende kann also auf eine reiche Lebensarbeit zurückblicken. Sind wir auch nicht mit allen geschaffenen Bauwerken einverstanden, so wollen wir Oberbaudirektor Baltzer die Anerkennung doch nicht versagen, die er sich um Lübeck erworben hat.

Achtung Berlinfahrer!

Alle Ortsgruppen, die zur Verfassungsfeier mit dem Sonderzuge Lübeck—Berlin ab Station Lübeck fahren, haben Fahrkarten bei der **Ortsgruppe Lübeck** zu lösen.

Gauleitung

Nimm Dir ein Postscheckkonto. Man schreibt uns: Unsere Reichspost wirbt überall mit obiger Ueberschrift Kunden für das Postscheckamt. Leider scheint aber in Hamburg beim Postscheckamt der Verkehr so stark zu sein, daß zur Bedienung der Kunden Zeit nicht mehr zur Verfügung steht. Für einen Kontoinhaber in Lübeck wurde am 19. Juli 1929 in einem Ort, der 8 Kilometer von Lübeck entfernt ist und Straßenbahnverbindung hat, der Betrag von 400 Mark eingezahlt. Dieser Betrag war aber am 30. Juli 1929 noch nicht eingetroffen. Ein Bote zu Fuß hätte dazu 36 Minuten unter Benutzung der Straßenbahn gebraucht. Auf eine Anfrage beim Postscheckamt in Hamburg vom 24. Juli ist Bescheid auch nicht ergangen. Frage: Was würde die Post tun, wenn ein Bürger des Staates einfach nicht antworten würde, wenn es sich um ein Objekt von 400 Mark handelte?

Gefährliches Spiel. Wie berichtet, ertrank bei der Drehbrücke am Montag ein 9jähriger Knabe. Daß der Platz zum Spielen für Kinder dort sehr ungeeignet ist, ergibt sich aus einer weiteren Meldung des Gen.-Anz., wonach etwa dreiviertel Stunden vorher ein vierjähriger Knabe aus dem Großen Kiesau aus einem Boote in die Trave gefallen ist. Es gelang zum Glück dem Mechanikermeister W., den schon untergegangenen Verunglückten zu fassen

„Haben Sie schon die neue Abdulla *Standard* geraucht?"

5 Gründe, warum Sie die neue Abdulla Standard *versuchen sollten!*

1 Ausgesucht milde mazedonische Tabake
2 Zigarettenpapier feinster Qualität
3 Stets gleichbleibende Tabakmischung
4 Auch bei starkem Rauchen kein Kratzen im Halse
5 Fabrikation bei stets gleichbleibender Temperatur und Feuchtigkeit durch spezielle Luftbehandlungsanlage

5 Pfg.

ABDULLA
CIGARETTEN
„sie verändern sich nie"

und aufs Trockene zu bringen. In den letzten Tagen sind nicht weniger als vier derartige Fälle bei der Drehbrücke passiert. — In die Wakenitz stürzte am Montag abend ein siebenjähriges Mädchen bei der Anlegestelle der Bogasteschen Motorboote. Ein in der Nähe sich aufhaltender Angler rettete das Kind.

Eine Kontrolle der arbeitslosen Bezieher des „Lübecker Volksboten" findet am Donnerstag, dem 1. und Freitag, dem 2. August, von 9—11 Uhr vormittags, im Gewerkschaftshaus statt. Später werden keine Gutscheine ausgegeben.

Die Temperaturen in den Badeanstalten Kräbenteich und Falkendamm betrugen: Wasser 18 Grad, Luft 17 Grad.

Drägerwerk und Volkszeitung

Nach Mitteilung der kommunistischen „Hamburger Volkszeitung" ist gegen den verantwortlichen Schriftleiter des Blattes, Bredel, vom Oberreichsanwalt ein Verfahren wegen Vergehens nach § 92 des Strafgesetzbuchs und § 20 des Preßgesetzes beantragt worden. Der Strafantrag stützt sich auf eine sogenannte Arbeiterkorrespondenz aus dem Lübecker Drägerwerk, das als Rüstungsbetrieb des deutschen Imperialismus gekennzeichnet wurde.

Wegen schwerer Urkundenfälschung und Betruges

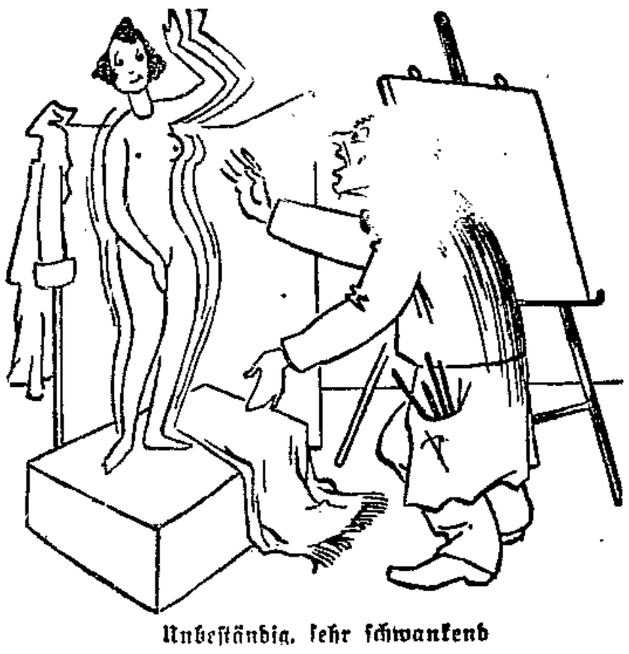
hatte sich ein Handlungsgehilfe zu verantworten. Der Angeklagte bestellte bei einer hiesigen Großfirma unter falschem Namen Waren im Werte von etwa 28 RM. Durch einen Boten, dem er einen gefälschten Bestellschein mitgab, ließ er die Waren von der Firma abholen. Auf Grund des Bestellscheins, die angebliche Bestellerin war der liefernden Firma bekannt, wurde auch die Ware dem Boten ausgehändigt. Der Angeklagte verkaufte sie unter dem falschen Namen weiter, legte auch dem Käufer eine mit falschem Namen unterschriebene Quittung vor. Er wußte, daß dieser Abnehmer nur von einer Großfirma kaufte und war sich darüber klar, daß dieser bei Kenntnis des richtigen Sachverhaltes von ihm nichts abnehmen werde. In ähnlicher Weise machte der Angeklagte auch noch weitere Geschäfte, indem er stets den Namen bekannter Firmen gegenüber seinen Abnehmern gebrauchte. Schließlich lief er sich bei einer Firma fest, die vorher bei der angeblichen Lieferantin angefragt hatte und bestätigte, daß sie mit dem Geschäfte garnichts zu tun habe. Dem Angeklagten wurde mildernd berücksichtigt, daß er infolge Arbeitslosigkeit zu seiner nicht reellen Handlungsweise gekommen sein mag, auch bisher unbescholten ist. Da auch der Schaden nicht erheblich ist, es sich aber doch strafrechtlich um Verbrechen handelt, so erscheint dem Gerichte eine Gefängnisstrafe von 6 Wochen ausreichend zu sein.

Die Arbeitslosigkeit in Lübeck

Am 30. Juli 1929 belief sich die Zahl der Erwerbslosen am Orte auf **4822** (Vorwoche 4753)

Davon entfallen auf:	Berichtswoche	Vorwoche
Landwirtschaft	101	113
Metallgewerbe	622	577
Holzgewerbe	218	208
Nahrungs- u. Genußmittelgewerbe	99	95
Baugewerbe	418	371
Verschiedene Berufe	326	324
Musiker	53	53
Ungelernte Arbeiter	1029	1026
Jugendliche Arbeiter	128	145
Erwerbsbeschränkte	157	156
Kaufleute u. Bureauangestellte	464	467
zusammen	3615	3535
Frauen und Mädchen	1207	1218
Gesamtsumme	**4822**	4753

Wie wird das Wetter am Donnerstag?



Unbeständig, sehr schwankend

Mäßige bis frische westliche Winde, vorwiegend bewölkt, zeitweise leichte Niederschläge, geringer Temperaturrückgang.

Die maritime Westströmung, die auf der Südseite des Nordseetiefs nach Europa eingedrungen ist, hat das Odergebiet erreicht. In ihr kommt es bei wechselnder Bewölkung nur noch zu geringen Regenschauern. Größere Regenmengen sind heute in Ostdeutschland im Gebiete der Westwindfront gefallen (Grünberg 17 Millimeter). Die Zyklone über der Nordsee nimmt nordöstlichen Kurs auf Norwegen zu, ihr folgen westlich der Britischen Inseln neue Wirbel nach, der Witterungscharakter bleibt somit unbeständig.

Neuerungen im Postverkehr

Drei Pakete auf eine Paketkarte — Neues Päckchenmaß

Am 1. August treten bei der deutschen Reichspost für den Inlandsverkehr eine Reihe von Neuerungen in Kraft, die für jedermann von Interesse sind. Früher war es möglich, bis zu drei Pakete auf eine Paketkarte zu versenden. Vielfachen Wünschen entsprechend, wird diese langentbehrte Erleichterung wieder gestattet. Auf eine Paketkarte dürfen jetzt bis drei Pakete, bei Nachnahme jedoch nur eins, befördert werden. Auf eine Paketkarte dürfen nur Pakete derselben Art befördert werden.

Die vorläufigen Bestimmungen, nach der bis auf weiteres bei den Päckchen auch Abmessungen von 40 : 30 : 5 Zentimeter zugelassen werden, ist jetzt nach Zustimmung des Verwaltungsrats durch Aenderung der Postordnung in eine ständige Vorschrift umgewandelt worden. Die Post schreibt hiernach künftig folgende Maße für Päckchen vor: Die Sendungen dürfen 40 Zentimeter lang, 25 Zentimeter breit und 10 Zentimeter hoch oder 50 Zentimeter lang, 20 Zentimeter breit und 10 Zentimeter hoch oder 40 Zentimeter lang, 30 Zentimeter breit und 5 Zentimeter hoch sein; in Rollenform dürfen sie 75 Zentimeter in der Länge und 10 Zentimeter im Durchmesser nicht überschreiten.

Was bringt die Rentenerhöhung am 1. Oktober?

Das vom Reichstag am 27. Juni 1929 beschlossene Gesetz zur Verbesserung der Invalidenversicherung hat nirgends ungeteilten Beifall gefunden, da es nur die Steigerungssätze, nicht aber die Grundbeträge erhöht. Diese Steigerungssätze werden, soweit es sich um Beiträge bis zum 20. September 1921 handelt, bei den laufenden Renten um 15 Proz. erhöht, jedoch so, daß bei den Invalidenrenten eine Erhöhung von mindestens einer Mark, bei den Waisenrenten eine solche von mindestens 50 Proz. eintritt. Will sich ein Invalidenrentner daher seine Erhöhung ausrechnen, so darf er, falls er noch nach dem Dezember 1923 Marken verwandte, die aus diesen Beiträgen erzielten Steigerungssätze nicht berücksichtigen. Bei allen Altrentnern, die nur bis zum Dezember 1927 Marken verwandten, kommt eine glatte Erhöhung ihrer Steigerungssätze in Frage. Steigerungsbeträge sind jene Summen, die über den Grundbetrag der Rente von monatlich 20 Mark hinausgehen. Ein Altrentner, der also 40 Mark Rente erhält, kann, wenn er keine Beiträge nach dem Dezember 1923 verwandte, auf eine Rentenerhöhung von 3 Mark rechnen.

Wichtiger jedoch ist die Tatsache, daß zwar nicht allen Hinterbliebenen wie es irrtümlich in einem Teil der Presse heißt, wohl aber den Witwen, deren Männer vor dem 1. Januar 1912 starben oder vorher invalide wurden und vor dem Januar 1927 starben, jetzt endlich Witwenrente erhalten. Sie müssen unverzüglich Anträge auf Witwenrente stellen.

Klärt eure Bekannten auf und helft ihnen.

Eutin-Lübecker Eisenbahn

Aus dem 36. Geschäftsbericht für das Jahr 1929

Im Geschäftsjahr 1928 ist der Güterverkehr zurückgegangen, der Personenverkehr dagegen in der Zahl der beförderten Personen erheblich gestiegen. Trotzdem hat er nur etwa 1 Proz. mehr Einnahmen gebracht. Dies ist in erster Linie darauf zurückzuführen daß die Zahl der zum ermäßigten Preise beförderten Personen (Sonntagskarten, Zeitkarten) auf 34 Proz. des Gesamtverkehrs angewachsen ist.

Die Gesamteinnahmen sind trotz der Tariferhöhung vom Oktober 1928 um 15 500 RM. geringer als im Vorjahre. Dieses Minderergebnis ist besonders durch das weitere Anwachsen des Autowettbewerbs bewirkt, da der Kraftwagen bei der Kürze unserer Strecke gewisse Vorteile hat, vor allem aber durch die gesetzlichen Bestimmungen namentlich in steuerlicher Hinsicht gegenüber den Eisenbahnen noch immer erheblich begünstigt ist.

Der bei der Deutschen Reichsbahn vom 8. 10. 1928 ab erfolgten Umstellung auf Polster- und Holzklasse statt der bisherigen 2.—4. Klasse haben wir uns angeschlossen. Da ein Teil unserer Züge jedoch auch vorher schon die 4. Klasse nicht führte und daher bei uns ein weit größerer Prozentsatz der Reisenden die 3. Klasse benutzte als bei der Reichsbahn, konnten wir die Ermäßigung nicht in vollem Umfange mitmachen. Die Aufwanderung in die 2. Klasse, die man sich allgemein von der Tarifreform versprochen hatte, blieb bei uns hinter unseren Erwartungen zurück. Die ferner bei der Deutschen Reichsbahn ab 1 Oktober 1928 eingetretenen 11prozentigen Erhöhungen der Normalklassen des Gütertarifs haben wir ebenfalls eingeführt.

Bei den Betriebsausgaben sind die persönlichen Ausgaben um rund 85 000 RM. gestiegen; damit haben sich die am 1. Oktober 1927 eingetretenen Gehaltserhöhungen der Angestellten und später bewilligte Lohnerhöhungen für die Arbeiter voll ausgewirkt. Aus der gleichen Ursache sind unsere anteiligen Kosten für die Gemeinschaftsbahnhöfe Lübeck und Eutin um mehr als 40 000 RM. gegen das Vorjahr angewachsen. Die Verstärkung der Hauptstrecke ist auch im Berichtsjahre weiter durchgeführt worden. Die Neueinführung der Zweigbahn Gleschendorf—Ahrensbök in den Bahnhof Gleschendorf wurde im Jahre 1928 soweit gefördert, daß im November 1928 die neue Strecke erstmalig befahren werden konnte. Der weitere Ausbau der Bahnhofsanlagen auf Bahnhof Gleschendorf war bei Schluß des Geschäftsjahres noch nicht beendet.

Die Gewinn- und Verlustrechnung verzeichnet an Betriebs-Ausgaben 1 810 846.74, Rücklage in den Erneuerungsfonds 162 457.61, Verzinsung der aufgewerteten Anleihen 12 729.60, Tilgung der aufgewerteten Anleihen 306.50, Ueberschuß für 1928 68 411.46, insgesamt 2 055 251.91 RM. — Auf der Einnahmenseite stehen: Uebertrag aus dem Vorjahr 2061.72, Betriebs-Einnahmen 1 852 385.42, dem Erneuerungsfonds für planmäßige Ergänzungen entnommen 200 804.77, insgesamt 2 055 251.91 RM.

Der verfügbare Ueberschuß soll verwendet werden zu einer Dividende von 3 Prozent auf 2 200 000 RM. dividendenberechtigtes Aktienkapital = 66 000 RM. — 2 411.46 RM. werden auf neue Rechnung vorgetragen.

Das Dienstmädchen Germinie

Roman von Edmond und Jules de Goncourt

Copyright 1927 by „Der Bücherkreis G. m. b. H.", Berlin SW. 61

(10. Fortsetzung)

Ein anderes Mädchen! Dabei ergriff sie eine rasende Eifersucht, und sie glaubte schon, die „Neue" zu sehen, die ihr Fräuleins Herz stahl. In anderen Augenblicken, in denen die religiösen Ideen die Oberhand gewannen, war sie wieder durchaus bereit, alles und sich selbst dem Schwager zu opfern. Sie wollte zu dem Manne ziehen, den sie haßte, mit dem sie sich nie verstanden hatte, der, ein brutaler Trunkenbold, mitschuldig war am Tode ihrer Schwester. Und alles, was ihrer dort wartete, was sie, wie sie wohl wußte, zu befürchten hatte: die Gewißheit kommender Leiden steigerte nur ihren Opferwillen, trieb sie zu noch größerer Exaltation. All das stürzte oft in einer Sekunde wieder in sich zusammen. Bei einem Wort, einer Geste des Fräuleins kam Germinie plötzlich zur Besinnung und erkannte sich nicht wieder. Dann fühlte sie sich so eng und unauflöslich mit ihrer Herrin verbunden, daß sie vor dem bloßen Gedanken, sich je von ihr zu trennen, zutiefst erschauderte. So kämpfte sie zwei lange Jahre. Dann erfuhr sie eines schönen Tages zufällig, daß ihre Nichte, wenige Wochen nach dem Tode ihrer Schwester, gestorben sei. Ihr Schwager hatte ihr das verheimlicht, um sie festzuhalten und sie mit ihren paar Franken nach Afrika zu locken. Bei dieser Entdeckung büßte Germinie alle ihre Illusionen ein und war mit einem Schlage kuriert. Kaum, daß sie sich ihrer Reisepläne noch erinnerte.

VII

Um diese Zeit ging ein kleiner Milchladen in neue Hände über. Die Geschäfte waren nicht gegangen, das Inventar war schon gerichtlich versteigert worden. Jetzt richtete man den Laden wieder her. Er wurde frisch gestrichen, und die Scheiben der Schaufenster bedeckten sich mit Aufschriften in gelber Farbe. Pyramiden von Schokolade und buntgeblümten Kaffeetassen füllten, im Verein mit kleinen Likörgläsern und sonstigen Bedarfsartikeln, die Regale der Auslagen. An der Tür glänzte, als Firmenschild, eine in der Mitte durchgeschnittene Milchkanne von blankem Kupfer.

Die neue Besitzerin, die auf diese Weise das Geschäft wieder in Schwung zu bringen hoffte, war eine Frau von etwa fünfzig Jahren, etwas in die Breite gegangen, aber immer noch mit den Spuren einstiger Schönheit. Man erzählte sich im Viertel, daß sie sich mit dem Gelde eines alten Herrn etabliert habe, den sie bis zu seinem Tode betreut hatte; außerdem stellte sich heraus, daß sie eine Landsmännin von Germinie war. Sie stammte zwar nicht aus demselben Dorfe, aber aus der Nachbarschaft. Und obwohl sie sich dort nie begegnet waren, kannten sie einander dem Namen nach und hatten gemeinsame Erinnerungen an Menschen und Dinge. Die dicke Frau war katzenfreundlich und unterwürfig. Sie nannte jedes weibliche Wesen, das ihren Laden betrat, „mein schönes Kind," sprach mit gespitztem Mündchen und stellte sich naiv, wie es die dicken Weiber mit Vorliebe zu tun pflegen. Sie tat, als verletze sie jedes freie Wort, sie errötete und wielte um nichts die Entrüstete. Geheimnisse aber waren ihre Passion. Aus jeder Bagatelle machte sie eine Vertrauenssache, und am liebsten wisperte sie in die Ohren. Ihr Leben verging in Tratsch und Stöhnen. Sie beklagte die anderen und beklagte sich selbst. Sie jammerte über ihr Unglück und über ihren Magen. Wenn sie sich überfressen hatte, sagte sie dramatisch: „Ich sterbe!" Und ihre Verdauungsbeschwerden wurden zur Tragödie. Sie war immer gerührt und tränenselig. Sie weinte über alles: über einen Topf Milch, die geronnen war. Sie weinte über die Skandalgeschichten der Zeitungen, sie weinte, wenn die Vorübergehenden vorübergingen, also nicht ihren Laden betraten.

Germinie ging dieser schlauen, geschwätzigen, weinerlichen Milchfrau, die nach Freundschaft seufzte und ein wahres Taubenherz in ihrem üppigen Busen zu tragen schien, bald ins Garn. Nach kaum drei Monaten kam fast nichts mehr in Fräulein von Varandeuils Haus, das nicht aus dem Laden der Mutter Jupillon stammte. Germinie kaufte dort alles, was sie überhaupt bekommen konnte. Sie saß stundenlang im Laden. War sie erst einmal da, fand sie nicht mehr die Tür; sie saß und saß und vergaß das Aufstehen. Eine körperliche und geistige Schlaffheit überkam sie, und sie schwätzte noch, die Klinke in der Hand, nur um nicht hinauszugehen. Ein geheimnisvoller Zauber bannte sie an den Milchladen. Irgend etwas, was sie sich selbst nicht erklären konnte, trieb sie immer wieder dorthin zurück: nicht nur die drei struppigen Köter der Mutter Jupillon, die sie abwechselnd auf den Schoß nahm, mit denen sie die zärtlichsten Unterhaltungen führte, und deren animalische Wärme ihr Herz mit den Wonnen eines Muttertieres erfüllte, das sich an seinen Jungen reibt. Nein, die Köter machten es nicht allein. Der Laden war für sie Hort der Skandälchen des ganzen Viertels, Quelle aller Klatschgeschichten. Dort erfuhr sie von unbezahlten Rechnungen, von geheimnisvollen Blumenspenden. Der Laden war wie ein Vampyr, der seine Fangarme nach allem ausstreckte und alles an sich zog, selbst den spitzenbesetzten Fristermantel, den ein Dienstmädchen, höchst mysteriöserweise, auf dem Arme vorüberirrte.

Alles, selbst das Geringste fesselte sie schließlich an diesen Ort. Ihre Freundschaft mit der Milchfrau sog täglich neue Nahrung aus den seltsam verborgenen Quellen, aus denen die Frauen aus dem Volke die Kraft der Zuneigung zu schöpfen pflegten. Ein täglicher Schwatz, der Austausch der nichtigsten Dinge, die leersten Worte, die gemeinsamen Zärtlichkeiten für die gleichen Tiere, ein Nickerchen Seite an Seite: alle diese Belanglosigkeiten hatten ein Band um die beiden Frauen geschlungen, das sie täglich fester aneinander knüpfte.

Der Laden wurde schließlich für Germinie ein Ziel der Sehnsucht, ein Ort des Behagens für Körper und Geist. Das Glück erwachte für sie in dem Augenblick, in dem sie abends in einem Lehnstuhl neben der Mutter Jupillon saß, die, im Halbschlaf, die Brille auf der Nase, ihre Hunde auf dem Schoße wiegte. Und während auf dem Ladentisch die Lampe, dem Verlöschen nahe, immer trüber brannte, schickte sie ihre Gedanken in die Weite und starrte dabei mit leeren Blicken auf die Rückwand des Ladens, wo sich ein Triumphbogen aus Muschelschalen wirkungsvoll vom Blau des Oelfarbenanstriches abhob, unter dem ein kleiner messingner Napoleon seinen feierlichen Einzug hielt.

VIII

Frau Jupillon, die vorgab, verheiratet gewesen zu sein und „Witwe Jupillon" unterschrieb, hatte einen Sohn, der damals noch ein halbes Kind war. Sie hatte ihn in einem großen, geistlichen Stift untergebracht, wo, für dreißig Franken monatlich, den Kindern kleiner Leute, in der Hauptsache aber unehelichen Kindern, ein notdürftiger Unterricht erteilt und späterhin ein Handwerk beigebracht wurde. Jeden Donnerstag besuchte Frau Jupillon ihren Bibi, und Germinie hatte sich daran gewöhnt, sie zu begleiten. Diese Besuche wurden für sie zu einer spannenden Zerstreuung. Sie trieb die Mutter zur Eile an, war die erste beim Omnibus, stieg, ganz glücklich, mit einem großen Korb voller Vorräte hinein, den sie während der Fahrt auf den Knien hielt, und über den sie, wie zum Schutz, die Arme kreuzte.

Eines Tages wurde Mutter Jupillon krank. Sie bekam eine bösartige Entzündung am Bein, die sie achtzehn Monate ans Zimmer fesselte. In dieser Zeit fuhr Germinie allein nach Sankt Nikolaus, und da sie sich leicht und willig für andere opferte, nahm sie sich des Kindes an, als wenn sie irgendwie mit ihm verbunden wäre. Sie versäumte keinen Donnerstag und kam immer mit vollen Händen; bald brachte sie Kuchen, bald Früchte, bald Zuckerzeug. Sie küßte den Jungen, sorgte sich um seine Gesundheit, sah nach, ob er seine Strickjacke unter der Bluse trug, schalt ihn, wenn er sich beim Laufen erhitzt hatte, trocknete seine Stirn und ließ sich dann auch die Schuhsohlen zeigen, um festzustellen, ob sie noch ganz wären. Sie fragte ihn, ob man mit ihm zufrieden sei, ob er seine Aufgaben mache, und ob er gute Zensuren habe. Sie sprach mit ihm von seiner Mutter und gab ihm den Rat, den lieben Gott zu achten. Bis die Glocke zweischlug, ging sie mit ihm im Hofe auf und ab. Der Knabe hängte sich an ihren Arm und war ganz stolz darauf, daß sie viel feiner gekleidet war als die anderen. Er hatte Lust, Flöte zu lernen. Das kostete zwar nur fünf Franken im Monat, aber seine Mutter wollte sie ihm nicht geben. So bekam er das Geld heimlich von Germinie. Er fühlte sich gedemütigt, daß er, wenn er ausging oder seine Mutter besuchte, was übrigens nicht öfter als zwei bis dreimal im Jahre geschah, die Anstaltsuniform tragen mußte. An seinem Geburtstag übergab ihm Germinie ein großes Paket. Als er es öffnete, fand er einen Anzug, den Germinie für ihn hatte machen lassen, und wie ihn nur die wohlhabendsten seiner Kameraden besaßen.

So verwöhnte sie ihn einige Jahre hindurch, ließ keinen seiner Wünsche unerfüllt und erweckte in dem armen Kinde die Gelüste eines reichen Jungen. Sie suchte ihm die Entbehrungen und Härten dieser Berufsschule, die die Vorbereitung eines Arbeiterlebens anstrebte, zu erleichtern. Wenn es schon nötig war, daß er die Bluse trug, von braunen Feingutellern aß und in harter Lehre für die Arbeit gestählt wurde, so sollte er es doch wenigstens in seiner freien Zeit so gut als möglich haben. Der Knabe wuchs heran. Germinie merkte es kaum und sah noch immer das Kind in ihm. Aus Gewohnheit neigte sie sich immer zu ihm herab, um ihn zu küssen.

Eines Tages wurde sie zu dem Geistlichen gerufen, der die Anstalt leitete, und dort hörte sie, daß der junge Jupillon entlassen werden sollte, weil man verbotene Bücher bei ihm gefunden habe. Germinie, die zitternd an die Schläge dachte, die dem Knaben von seiner Mutter drohten, bat und flehte zu seinen Gunsten und setzte es schließlich durch, daß man ihn verzieh. Beim Hinausgehen wollte sie ihn ausschelten. Aber sie hatte kaum die ersten Worte ihrer Strafpredigt ausgesprochen als ihr Bibi, frech lächelnd, einen Blick zuwarf, der nichts Kindliches mehr an sich hatte. Sie schlug die Augen nieder, und sie war es, die errötete. Zwei Wochen vergingen, ehe sie wieder nach Sankt Nikolaus kam.

(Fortsetzung folgt)

Rund um den Erdball

17 Tage in der Luft

Neuyork, 31. Juli (Radio)

Das Rekordflugzeug „St. Louis-Robin" landete am Dienstag abend 9 Uhr 38 Minuten amerikanischer Zeit, das ist 3 Uhr nachts mitteleuropäischer Zeit, nach einem Dauerflug von 420 Stunden und 21 Minuten. Der bisher von amerikanischen Fliegern ebenfalls aufgestellte Dauerflugrekord ist damit um 173 Stunden überboten. Die Flieger wurden bei der Landung begeistert begrüßt.

Ein neuer Dauerflugrekord für Frauen

wurde von der französischen Fliegerin Louise Marisé-Basté (im Bilde) mit einer Flugzeit von 26 Stunden 46 Min. aufgestellt, die den bisher von der Amerikanerin Miß Smith gehaltenen Rekord um 22 Minuten übertrifft.

Aus der Luft in den Tod

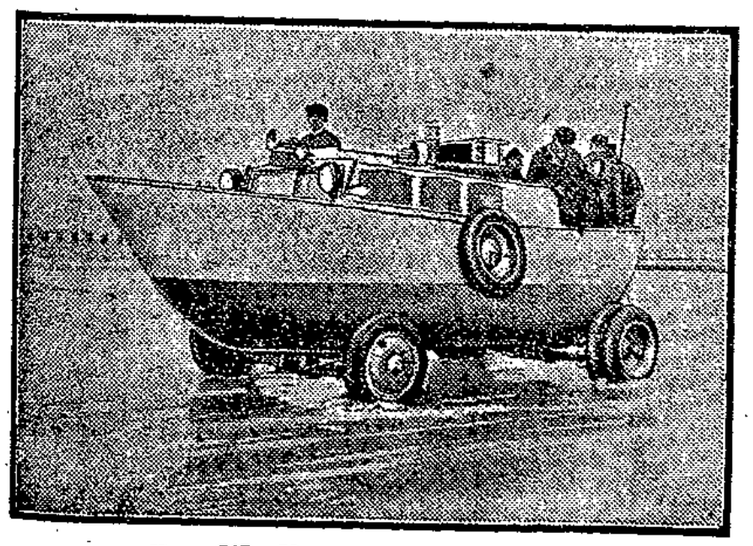
In der Nähe von Tirlemont (Belgien) stürzte am Dienstag ein Militärflugzeug infolge Feuers ab. Der Flieger versuchte sich mit Hilfe eines Fallschirmes zu retten, brach bei der Landung jedoch das Genick. Das brennende Flugzeug stürzte auf ein Nebengebäude der Zuckerraffinerie von Tirlemont und verursachte einen Brand, dem ein Arbeiter zum Opfer fiel.

Hitzewelle in Neuyork

Amerika wird nach wie vor von einer außerordentlichen Hitzewelle heimgesucht. Am Dienstag wurden allein 10 Hitzschläge mit tödlichem Ausgang gemeldet. Zahlreiche Personen mußten in den letzten 24 Stunden den Krankenhäusern zugeführt werden.

Die Wolga soll verdoppelt werden

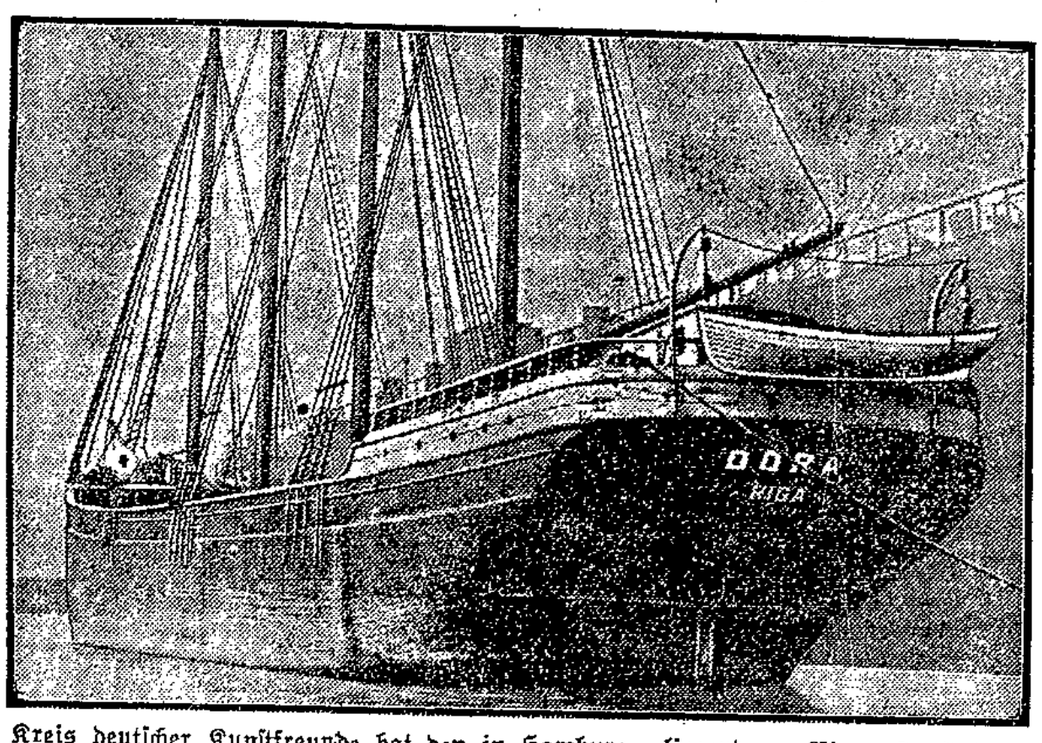
Es sind in erster Reihe die Wolgadeutschen, die schon seit langem diesen Gedanken hegen, der Wolga neue weite Wege in die breiten Wolgasteppen zu eröffnen. Nun kommt ein Mann namens Andrejew, ein bekannter Ingenieur aus Moskau und schlägt allen Ernstes einen Plan vor, den der Laie für phantastisch halten könnte, wenn sich die Behörden nicht bereits ernstlich mit diesbezüglichen Kalkulationen befassen würden. Das Wesentliche in diesem Plan ist, dem Hauptstrom der Wolga drei neue, weite, riesige Ströme auf tausende Kilometer in verschiedenen Richtungen ins Herz der Steppe zu entführen und auf solche Weise Millionen Hektar toten Landes zu beleben. Der eine Arm soll vom Nordteil der Wolga über den Ural hinweg bis zum Meerbusen Komsomolski führen. Der zweite soll die riesigen Niederungsflächen um Samara bewässern, der dritte soll sich bis zu der Limane (Moor) Prischib ergießen. Der Verlust der jetzigen Wolga an Wasser wird 20 Proz. betragen. Die Baukosten sind auf 3 Millionen Rubel (?!), die Bauzeit auf 6 Jahre berechnet. 40 Millionen Hektar Steppe werden auf diese Weise bewässert und brauchbar. Das Projekt wird auf der Sitzung des Wolga-Don-Komitees in den letzten Julitagen ausführlich besprochen.



Zu Wasser und zu Lande

Das erste deutsche Land- und Wasserfahrzeug wurde von einer Cuxhavener Firma für den Marinefiskus erbaut. Es ist für den Dienst im Wattengebiet der Nordseeküste bestimmt, wo der Wechsel von Ebbe und Flut sehr häufig den Uebergang von einem Element auf das andere nötig macht.

Ein deutsches Bühnenschiff



Ein Kreis deutscher Kunstfreunde hat den in Hamburg liegenden Viermastgaffelschoner „Dora" angekauft, der nach großzügigem Um- und Ausbau als Bühnenschiff unter dem neuen Namen „Pro arte" im Januar eine auf 18 Monate berechnete Werbefahrt nach Süd- und Nordamerika antreten soll. Das Schiff, das einen Kammertheaterraum für 500 Zuschauer erhält, wird auch Ausstellungen von Kunst und Kunstgewerbe zeigen.

Die Vorarlberger Badehetze

Wie wir mitteilten, hat das christlichsoziale „Vorarlberger Volksblatt" vor einigen Tagen eine „Katholische Aktion gegen die Badeseuche" angeregt und die Bevölkerung aufgefordert, Glasscherben in die Bäche zu streuen, auf daß jeder Fremde sich schneide, wenn er versuchen sollte, in Vorarlberg zu baden. Genug mit spitzen Worten gegen die Unzucht, spitze Scherben sollen das übrige tun! Die christliche Anregung wurde prompt befolgt: das deutschnationale „Vorarlberger Tagblatt" vom 25. d. berichtet:

Heute wird uns mitgeteilt, daß der Aufruf des „Volksblattes" und der Katholischen Aktion bereits Früchte gezeitigt hat. In Schwarzenberg ging seit längerer Zeit an einer bestimmten Stelle der Ach ein Sommergast aus Deutschland, der Sohn einer Majorswitwe, baden. Gestern tat er das wieder an dem gewohnten Platze und zerschnitt sich dabei die Füße an Glasscherben, die mittlerweile ausgestreut worden waren!

Die deutschnationale Zeitung fügt hinzu, man habe es hier mit einer bodenlosen Gemeinheit zu tun, die auf das Konto der Hintermänner des „Volksblattes" gehe. Selbst den geduldigen Großdeutschen wird das zuviel; die Glasscherben schneiden in das Fleisch der Koalition. Aber die Christlichsozialen scheinen an dem neuen Kulturkampfmittel Gefallen gefunden zu haben. Die Badegäste sollen auf Scherben gehen — und wenn dabei auch der ohnehin schon schlechte Ruf des schwarzen Ländles in Scherben geht! Und schon bereiten sie den Text eines neuen frommen Liedes vor: „Wir schnitten's gern in alle Füße ein, in unserm Ländle laßt das Baden sein . . ."

Handwerkerhumor

Im Kirchenarchiv von Nyed, einer kleinen Pfarre in Schweden, wurde, wie wir dem „Neuen Wiener Journal" entnehmen, kürzlich die nahezu hundert Jahre alte Rechnung eines Dorfkünstlers gefunden, der mit volkstümlichem Humor folgende von ihm vorgenommenen Reparaturen aufzählt:

Die zehn Gebote geändert und das sechste ausgebessert.

Für einen der Räuber an dem Kreuz eine neue Nase gemacht und seine Finger gestreckt.

Pontius Pilatus poliert, seine Mütze mit einem neuen Stück versehen und ihn von vorn und hinten bemalt.

Dem Engel Gabriel neue Flügel gemacht und sein Gesicht vergoldet.

Die Magd des Oberpriesters drei Stunden bemalt.

Einen neuen Zahn in St. Petris Mund angebracht und die Federn des Hahns erneuert.

Den Himmel aufs neue gespannt und einige neue Sterne angebracht.

Das Fegefeuer angefacht und die Grimassen des Teufels schrecklicher gemakt.

Die heilige Magdalena verbessert, die viel gelitten hat.

Der keuschen Susanne eine neue Frisur gemacht.

Neue Hufe an den Füßen der Pferde vor Elias' Wagen gemacht und den Weg zum Himmel genau eingezeichnet.

Josefs Gesichtsausdruck mehr Entschlossenheit gegeben und Potiphars Frau schöner gemacht.

Mit Dank empfangen, Ullerud, den 3. November 1836. A. P. Björklund, Maler.

Die Kosten für alle diese hervorragenden Leistungen waren nicht hoch, sie betrugen bloß siebzig Kronen.

Ein Schwindelgenie

Paris, 31. Juli (Radio)

Die Pariser Polizei hat am Dienstag abend einen Schwindelbankier namens Pottier verhaftet, der mittels fingierter Gründungen vor allem die Pariser Kaufmannschaft in kurzer Zeit um nicht weniger als 60 Millionen Franken betrog.

700 000 Kinderehen in U. S. A.!

Der skandalöse Mißbrauch der amerikanischen Ehegesetze. Heiraten in zwei Minuten — Schnellste Eheschließung in 57 Städten — Schlepper zum Standesamt.

ml Wie und in welchem Ausmaß in den Vereinigten Staaten die Gesetze über die Eheschließung mißbraucht werden, läßt eine Umfrage erkennen, die Richmond und Hall mit Hilfe eines Stabes geübter Mitarbeiter in 96 Städten und 30 Staaten der Union gestellt haben. Erschreckliche Einzelheiten sind dabei ans Tageslicht gekommen. Alle diese Gesetze stammen aus der Wildwestzeit und so sehen sie in der Praxis auch aus. Besonders schlimm ist es bei den Kinderheiraten, wenn die Frau sechzehn Jahre oder noch jünger ist. 700 000 Eheleute sind in den Vereinigten Staaten entweder selbst so jung verheiratet oder Partner einer so jungen Person. In 11 Staaten dürfen sogar schon Zwölfjährige heiraten. Katastrophen können da nicht ausbleiben, wenn die Frau an ihrer Gesundheit Schaden leidet, wenn es an den nötigen Mitteln fehlt, oder wenn der Mann zu alt ist. Eine so blutjunge Frau heiratete — mit der Einwilligung ihrer Eltern! — brachte ein Kind zur Welt, das ganze zwei Pfund wog und bald darauf starb, worauf der Mann die Frau sofort verließ. Auf dem Heiratsmarkt von Indien wurde eine Elfjährige im wahrsten Sinne des Wortes an den Mann gebracht. Die Ehe dauerte natürlich nicht lange. Es gibt Eltern, die Vierzehnjährige mit Gewalt zur Heirat zwingen. Der Vater eines fünfzehnjährigen Mädchens und ein Neunundvierzigjähriger wurden auf 30 Tage eingesperrt, weil sie für 100 Dollars ein Heiratsgeschäft hatten abschließen wollen.

Zur Erlangung einer Heiratserlaubnis braucht man nur 15 Minuten. Es braucht nur der Verlobte zu erscheinen; manchmal tut es auch ein schriftliches Gesuch. Die Ausstellung eines Passes ist mit größeren Mühen verbunden. Da die Standesbeamten völlig von der Gunst der Wähler abhängen, erleichtern sie, um sich recht beliebt zu machen, die Formalitäten und machen daraus ein Nebengeschäft. Sie geben gelegentlich sogar leere Vordrucke zum Selbstausfüllen und kontrollieren keine Altersangabe auf ihre Richtigkeit, selbst wenn dringender Verdacht vorliegt. Kaliforniens bekanntester Blaubart gestand, er habe von seinen 21 Frauen allein vier in der Stadt Tacoma geheiratet und gleichzeitig mit ihnen gelebt. Es fehlt natürlich nicht an Standesbeamten, die es ernster mit ihren Vorschriften nehmen.

57 Städte der Vereinigten Staaten haben die „Schnellheirat ohne lästige Fragen" zu einer Spezialität ausgebildet. „Heiraten in zwei Minuten" verspricht ein Bureau, ein anderes inseriert in den Straßenbahnwagen, ein drittes benutzt Reklamelöschblätter mit dem Text:

Wenn Sie nach X. kommen, versäumen Sie nicht, die Heiratsbureaus in der Hauptstraße zu besuchen! Sie sind dort zu jeder Zeit willkommen! Besichtigen Sie das berühmte Hufeisen und die Glocke, unter denen schon 10 000 Paare getraut worden sind! Versäumen Sie nicht diese einzigartige Gelegenheit!

Kommen solche Paare in die Stadt, so werden sie gleich am Bahnhof von Chauffeuren oder anderen Schleppern in die richtige Schmiede geführt. Die Handelskammer einer Stadt mit Heiratsmarkt macht sogar für die Vorteile einer Heirat in ihren Mauern Propaganda.

Karstadt-Magazin heute neu!

Interessante u. geschmackvolle Modebilder
Illustrierte Aufsätze über moderne Frisuren
Neuzeitliche deutsche Gartenkunst
Eigenartige Wohnstätten
Fesselnde Erzählungen für Alt und Jung

1191

Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Sekretariat Johannisstr. 48 I — Telephon 22443

Sprechstunden:
11—1 Uhr und 4—6 Uhr — Sonnabends nachmittags geschlossen

Moisling. Am kommenden Sonnabend, dem 3. August, abends 8 Uhr, findet im Kaffeehaus unsere monatliche Mitgliederversammlung statt. Gen. Maack-Lübeck spricht über die Weimarer Verfassung. Vollzähliges Erscheinen wird erwartet.

Sozialdemokratische Frauen

12. Distrikt. Donnerstag, den 1. August, abends 8 Uhr, bei Groht, Kottwitzstraße, Versammlung. 1. Vortrag des Gen. Liebing. 2. Verschiedenes.

Frauengruppe Moisling. Achtung, Genossinnen! Die Anmeldung für unsere Fahrt nach Brodten muß spätestens bis Freitag dieser Woche bei den tätigen Genossinnen oder bei der Vorsitzenden Genossin Rohwedder erfolgen. Spätere Anmeldungen bleiben unberücksichtigt.

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannisstraße 48, II

Sprechst.: Montags, Mittwochs u. Donnerstags von 18½—19½ Uhr

Achtung! Sonntag, den 4. August: Großes Treffen der Lübecker und Hamburger „Roten Pioniere".

R. P. Ferdinand Lassalle. Mittwoch Mitgliedsbücher und 50 Pf. für Beitrag mitbringen. Liederbücher. Ferienfahrer 17 Uhr Chasotstraße 15. Nicht vergessen!

R. P. „Rosa Luxemburg". Am Mittwoch pünktlich 20 Uhr: Arbeitsabend. Arbeitsbücher mit bringen. Außerdem Mitgliedsbuchkontrolle.

Moisling. Am Mittwoch treffen wir uns 7½ Uhr am Kaffeehaus. Wir gehen zur Moislinger Badeanstalt. 10 Pf. für Baden mitbringen. Pünktlich erscheinen.

Kücknitz. Mittwoch, den 31. Juli treffen wir uns abends 7½ Uhr an der Schule. Pünktlich erscheinen. Bei trockenem guten Wetter Badezeug und Theaterrolle mitbringen. Bei schlechtem Wetter gehen wir in ein Zimmer. Erscheinen Pflicht.

Stockelsdorf. Am Donnerstag Revision bei P. Buch, 8 Uhr. Erscheinen müssen H. Fick, Gerhard Brotschaft, Gertrud Krillenberg.

Sereetz-Dänischburg. Monatsprogramm für August. 2.: Monatsversammlung. 3. u. 4.: Fahrt nach Mölln; Leit. K. Barg. 9.: Vortrag Rote Pioniere. 11.: Nachmittagswanderung; Leit. O. Brocks. 18.: Fahrt nach Pönitz; Leit. H. Paasch. 23.: Volkstanz; Leit. O. Brocks. 25.: Fahrt ins Blaue; Leit. A. Meier. 30. Diskussionsabend; Leit. G. Jacobsen. 31. u. 1. Sept.: Fahrt zum Priwall; Leit. H. Paasch.

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde

Jungfalken und Küken. Am Donnerstag fällt der Heimabend aus. Dafür gehen wir am Mittwoch um 5 Uhr in die Gruppe Stadt. Dort erfahren wir, wann wir unsere Zeltlagerfahrer abholen können.

Proletarischer Sprechchor

Donnerstag, 1. August, abends 8 Uhr: Uebungsstunde im Gewerkschaftshaus, Zimmer 1. Keiner darf fehlen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Bureau: Johannisstraße 48, Telephon: 28387
Geöffnet von 11—1 und von 3—6 Uhr
Sonnabend nachmittag geschlossen

Ortsverein Lübeck. Am Donnerstag, dem 1. August arbeiten wir an unserm Schießstand. Werkzeug befindet sich auf dem Platz. Um rege Beteiligung wird gebeten.

Kücknitz. Versammlung am Mittwoch, dem 31. Juli, abends 8 Uhr bei W. Diekelmann.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Achtung SAJ. Donnerstag, den 1. August: Liederabend. Bringt alle eure Liederbücher mit. Wir müssen tüchtig Lieder lernen. Erscheint bitte recht zahlreich und pünktlich.

Jugendgruppe des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, Lübeck. Monatsprogramm für August: 1. August: Mitgliederversammlung. 8. August: Vortrag. 15. August: Liederabend. 18. August: Radtour nach Eutin. 22. August: Vortrag über „Erste Hilfe bei Unglücksfällen". Kollege Fischer. 29. August: Besprechung über den Elternabend.

Metallarbeiter-Jugend! Donnerstag abend im Jugendheim: Mitgliederversammlung. Kollegen, wir machen besonders auf unser Jugendtreffen in Harburg aufmerksam. Treibt jetzt schon rege Propaganda. Anmeldungen können schon gemacht werden.

Arbeiter-Sport

Arbeiter-Turn- und Sportbund, 3. Kreis, 3. Bezirk. Am Freitag, dem 2. August, abends 7 Uhr, findet eine Sitzung der technischen Funktionäre aller Sparten des 3. Bezirks im Arbeiter-Sportheim, Hundestraße, statt. Tagesordnung: Das Bezirksfest in Bad Segeberg am 31. August und 1. September. Vollzähliges Erscheinen erwünscht.

Fußballsparte. Spielausschußsitzung am Dienstag, dem 6. August, abends 8 Uhr, im Brolingskrug. Alles muß pünktlich erscheinen. Die für den 4. August gegen Segeberg abgeschlossenen Spiele fallen aus. Desgleichen das Spiel Schlutup 1 — Moisling 1. Das Spiel ATV. 2 — Viktoria 2 findet morgens 10 Uhr auf Brandenbaum statt. In Ratzeburg sollen anläßlich der Verfassungsfeier 2 Fußballspiele stattfinden. Erwünscht sind zwei A.-Kl.-Mannschaften und eine Mannschaft der B.-Kl. Meldungen schnellstens an B. Rebenstörp.

Kücknitz. Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund Solidarität, Gau 4, Bezirk 2. Werte Bundesgenossinnen und -genossen! Am kommenden Sonntag, dem 4. August ist unser 2. Bundeswerbefahrtag. Also hinaus in die Ferne. Die Tour geht für den 2. Bezirk nach Gadebusch. Treffpunkt dortselbst mit dem 3. Bezirk um 13 Uhr beim Gewerkschaftshaus, Schulstraße. Der Bezirksfahrwart fährt um 7 Uhr ab Gebelplatz in Lübeck. Frisch auf!

Arbeiter-Turn- und Sportverein Schwartau-Rensefeld. Am Freitag, dem 2. August, abends 8 Uhr in Schulz Gasthof, Rensefeld, Monatsversammlung.

Schiffsnachrichten

Lübeck Linie Aktiengesellschaft

D. Danzig ist am 29. Juli 21 Uhr von Neufahrwasser nach Ji-Röyttä abgegangen.
D. Sankt Lorenz ist am 20. Juli 22 Uhr in Riga angekommen.
Dampfer Lübeck ist am 29. Juli 19 Uhr in Ji-Röyttä angekommen.

Angekommene Schiffe

30. Juli

D. Bürgermeister Lafrenz, Kapt. Hammer, von Burgstaaken, 4 Std. — M. Irma, Kapt. Dreyer, von Rostock, 1 Tg. — M. Alma, Kapt. Schlöpke, von Neustadt, 2 Std. — D. Tonis-Handris, Kapt. Caroussis, von Maksiathi, 4 Tg. — M. Johanna, Kapt. Deters, von Oldenburg, 3 Tg. — M. Norden, Kapt. Holm, von Rödbyhamn, 1 Tg. — M. Zephir, Kapt. Nielsen, von Wismar, 1 Tg.

31. Juli

D. Svanen, Kapt. Stenfelt, von Kopenhagen, 16 Std. — M. Emma, Kapt. Beckmann, von Rendsburg, 1 Tg. — D. Ascania, Kapt. Sörnsen, von Aarhus, 1 Tag.

Abgegangene Schiffe

30. Juli

M. Hela, Kapt. Behrens, nach Halmstadt, Roheisen. — D. Komet, Kapt. Schierhorn, nach Bungenäs, leer. — M. Carl-Fridolf, Kapt. Ahders, nach Holbaek, Ammoniak — D. Bürgermeister Lafrenz, Kapt. Hammer, nach Burg a. F., Stückg. — M. Nixe, Kapt. Rüsch, nach Kolding, Ammoniak. — M. Elisabeth, Kapt. Post, nach Karrebäksminde, Briketts. — D. Thyland, Kapt. Petersen, nach Kopenhagen, leer. — M. Käte-Dankers, Kapt. Dankers, nach Thisinghus, Briketts. — D. Hansa, Kapt. Wulff, nach Kopenhagen, Stückg. — D. St. Jürgen, Kapt. Mayer, nach Riga, Stückg.

31. Juli

M. Mercurius, Kapt. Menk, nach Skelskör, Ammoniak. — M. Familjen, Kapt. Nilsson, nach Karlstad, Chlorkalk. — M. Olga, Kapt. Nielsen, nach Bogense, Ammoniak. — M. Agnethe, Kapt. Jensen, nach Aarhus, Steinsalz. — M. Venus, Kapt. Sörensen, nach Mariager, Gipssteine.

Lübeck-Wyburger Dampfschiffahrts-Gesellschaft

D. Eschenburg ist am 29. Juli 24 Uhr in Reval angekommen.

Kanalschiffahrt

Eingehende Schiffe

Nr. 2239, Enkel Neuhartmannsdorf, 210 To. Steinkohlen, von Posen. — Nr. 736, Martensen, Lauenburg, 71 To. Wein, von Hamburg. — Nr. 229, Engel, Lauenburg, 100 To. Butter, von Hamburg. — Nr. 1370, Böhmiger, Mühlberg, 347 To. Schwefelkiesabbrände, von Döberitz. — Nr. 8435, Michel, Ostrau, leer, von Hamburg. — Nr. 9132, Matthies, Aken, 335 To. Steinsalz, von Magdeburg. — Nr. 10562, Geertz, Tangermünde, 565 To. Blauton, von Aussig. — Nr. 1039, Bruhns, Wittkau, leer, von Hamburg.

Ausgehende Schiffe

Nr. 8442, Wellwitz, Roßlau, 285 To. Erz, nach Dresden. — Nr. 906, Heese, Lübeck, leer, nach Kühsen. — Motorkahn Hamburg, leer, nach Hamburg.

Geschäftliches

Schwer zu reinigende Gegenstände gibt es in jedem Haushalt und diese Dinge werden, eben weil sie schwer zu säubern sind, nicht selten vernachlässigt. Hierher gehören Aufnehmer, Bohnertücher, Mops, Spülbecken, Putzeimer u. a. m. Auch das mit Fett behaftete Küchengeschirr, Kochtöpfe, Teller, Messer, Löffel gehören zu den nicht leicht zu spülenden Geräten. Mit heißem Wasser allein kommt man da nicht aus. Der Fettansatz läßt sich damit nur schwer entfernen. Es gibt heute ein Spezial-Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel, das Schmutz und Fett gründlich löst und dabei die Hände nicht angreift: „imi". Da „imi" auch eine keimtötende Wirkung hat, dürfte uns dieses Mittel besonders willkommen sein. Unsaubere Spülsteine, Spülbecken, Aufnehmer kommen bei Verwendung dieses Mittels nicht mehr vor. Oelflecken auf den Fußböden sind leicht zu entfernen.

Merkwürdige Modelaunen. Ueber dieses interessante Kapitel berichtet in einem Aufsatz das soeben erschienene erste August-Heft des „Karstadt-Magazins" und mit Verwunderung liest man, auf welche bizarren und grotesken Einfälle manche Menschen in dem Streben, ihrer Kleidung eine persönliche Note zu geben, gekommen sind. Neben interessanten und geschmackvollen Modebildern enthält das Heft ferner reichillustrierte Aufsätze über moderne Frisuren, „Neuzeitliche deutsche Gartenkunst", „Eigenartige Wohnstätten", und verschiedene fesselnde Erzählungen für alt und jung.

Rundfunkprogramme

Hamburger Rundfunk

Hamburg (372), Hannover (560) und Bremen (339). Mit Flensburg (218) und Gleichwellensender Kiel (246).

Donnerstag, 1. Aug. 16.15: Rilke-Stunde. ● 17: Ballettszenen von Ch. Gounod. Mitw.: Norag-Orch. ● 18.45: Dir. Thamm: Entstehung der amtlichen Landkarten. ● 19: Dr. Bartsch: Islamische Kunst und Landschaft. ● 19.25: H. Förster: Die malerischen Vierlande. ● 19.50: Frankf. Abendbörse. ● 19.55: Wetter. ● 20: Der Günstling der Zarin. Operette in drei Akten. Musik von Rob. Winterberg. Pers.: Katharina die Zweite, Zarin von Rußland; Potemkin, Generalgouverneur der Krim; Graf Panin; Graf Wladimir Strogonoff, Leutnant der Leibwache; Sophia Narischkin; Frau von Mellin, Oberstein; Fürstin Lubina Mentschikoff, Maojrin; Baron Luschin, Kammerherr; Baron Wronsky, Potemkins Vertrauter; Regimentskommandeure: Fürst Uruschkin, von Momanoff; Ali, Anführer einer Tataren-Abteilung a. d. Krim. Kammerfrau der Zarin, Herren und Damen vom Hofe, Pagen, Offiziere, Soldaten, Kosaken, Gefolge, Diener, Männer und Frauen der Krim, Matrosen, Wachen. Der erste Akt spielt im Winterpalais in St. Petersburg im Winter 1786. Der zweite und dritte Akt spielen im folgenden Frühjahr in der Krim an den Ufern des Dnjepr. ● 22.30: Aktuelle Stunde. ● 22.45: Kabarett. Mitw.: Scarpa-Orch., Norag-Solisten.

Deutsche Welle 1635.

Sender Königswusterhausen und Zeesen.

Deutsche Welle. Donnerstag, 1. Aug. 10: F. Blau: Vom Nutzen der heimischen Raubvögel. ● 10.35: Mitteil. des Verb. der Preuß. Landgemeinden. ● 12: Schallplatten. ● 15.40: Traute Lieb: Frauenwirken für gefährdete Mitschwestern. ● 16: Erziehungsberatung: Lisa Rietz: Kasperletheater und kindliche Entwicklung. ● 16.30: Heinrich Capellmann liest aus eigenen Werken. ● 17: Nachmittagskonzert Berlin: Kapelle Emil Roosz. ● 18: Prof. Dr. Jungfer: Die Deutschen in Litauen in Vergangenheit und Gegenwart. ● 18.30: P. Schneider: Wie reist man billig durch Italien? ● 16.55: Reichsminister a. D. Dr. h. c. Schiele: Der Stand der landw. Notmaßnahmen. ● 19.20: H. Stolzmann: Das Chiffreunwesen auf dem kaufmännischen Stellenmarkt. ● 20: Populäres Orchesterkonzert. Dirigent: Camillo Hildebrand. Funkorch. Mitw.: Konzertmeister Jul. Berger (Cello). ● Danach: Tanzmusik. Orch. Hans Schindler. — Pause: Bildfunk.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. J. Leber. Für Freistaat Lübeck, Provinz, Sport und Gewerkschaftliches: Hermann Bauer. Für Feuilleton und Gerichtliches: Erich Gottgetreu. Für den Anzeigenteil: Oskar Jandke. — Wullenwever-Druckverlag G. m. b. H. Sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten

Achtung! Wo kaufen die Hausfrauen am billigsten? **In der Markthalle!**

Amtlicher Teil

Öffentliche Sitzung des Verwaltungsgerichts

am Donnerstag, dem 1. August 1929, 16 Uhr, im Gerichtsgebäude zu Lübeck, Gr. Burgstraße 4, Zimmer 20. 1196

Straßensperrung

1192

Die Wakenitzstraße ist von der Straße „Bei der Wasserkunst" bis zur „Ratzeburger Allee" für den Durchgangsverkehr gesperrt.

Lübeck, den 30. Juli 1929. **Das Polizeiamt**

Am 29. Juli 1929 ist in das hiesige Güterrechtsregister bezüglich der Ehe des Rentenempfängers **Heinrich** Rudolf Christoph **Römer** und **Frieda** Magda geb. Zahrnd in Lübeck eingetragen worden:

Der Mann hat das Recht der Frau, innerhalb ihres häuslichen Wirkungskreises seine Geschäfte für ihn zu besorgen und ihn zu vertreten, ausgeschlossen.

1188 **Amtsgericht Lübeck**

Am 29. Juli 1929 ist in das hiesige Handelsregister bei der Firma **Loß & Diestel,** Lübeck, eingetragen worden:

Das Geschäft nebst Firma ist veräußert an die Kaufleute Carl Hermann Heinrich Friedrich Wilhelm **Albrecht** in Rostock und Willy Ernst Heinrich Johannes Friedrich **Süls** in Wismar. Offene Handelsgesellschaft, die am 1. Juli 1929 begonnen hat. Der Uebergang der in dem Betriebe des Geschäfts begründeten Forderungen und Verbindlichkeiten auf die offene Handelsgesellschaft ist ausgeschlossen. Der Sitz der Firma ist nach Rostock verlegt. 2. Bei der Firma **Hansa-Brauerei Aktiengesellschaft,** Lübeck. Die Prokura des Kaufmanns Anton **Arp** ist erloschen.

Amtsgericht Lübeck

Nichtamtlicher Teil

Öffentliche Versteigerung

am Freitag, dem 2. August 1929 vormittags 9 Uhr, in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses, über:

2½ cbm Buchenbohlen, 1 Bohrmaschine, Schreibtisch, 1 Frisiertoilette m. Hocker, Chaiselongue mit Decke, Radio-Apparat mit Zubehör, gold. Taschenuhr, Teppich, Grammophonplatten. 1195

Angerstein, Obergerichtsvollzieher
Telephon 27 130

Familien-Anzeigen

Nach langem, schwerem Leiden entschlief heute meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger- u. Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante 1166

Catharina Havemann geb. Clasen

im 53. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Hans Havemann
Willi Oldhof u. Frau geb. **Havemann**
Karl Havemann
u. Enkelkind nebst all. Angehörigen
Lübeck, den 30. Juli 1929
Tünkenhagen 1

Beerdigung Freitag, d. 2. August, 3½ Uhr, Kapelle Vorwerk.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und reichen Kranzspenden beim Heimgang meines l. Mannes, uns. guten Vaters, sprechen wir Herrn Pastor Stülken für seine trostreichen Worte, außerdem dem D. Verkehrsbund und der S.P.D. (Stockelsdorf), sowie allen Verwandten und Freunden unsern herzlichen Dank aus 1194

Frau C. Erdmann und Kinder
Krempelsd. Allee 58

Allen denen die uns. lieben Mutter **Marie Beeck,** die letzte Ehre erwiesen u. den Sarg so reich mit Kränzen schmückt., sowie Herrn Pastor Strasser für seine trostreichen Worte am Sarge uns. tiefgefühlten Dank

1174 **Die Kinder**

Stellen-Angebote

Sofort ges. Morgenfrau od. Morgenmädch. Frau Lehrer **Meyer,** Moisling 1171

Vermietungen

Einf. möbl. Zimm. z. vm. Kerckringstr. 34, I.

Verkäufe

Einf. Sportk. u. Babykorb bill. z. vk., n. vorm. 1170 Konstinstr. 23 III

1 Tafelwaage m. Gewichten billig abzug. I. Meyer, Hafenstr. 20c I

Grade-Motorrad 2½ PS, billig zu verk. 1178 Rosengarten 8/11

Rund. eichener **Tisch,** 120 ⌀, zu verk. 30 ℳ. 1177 St. Annenstr. 21

Bings Steinbaukast. b. z. vk. Kerckringstr. 22

Ferkel zu verk. 1173 **Freelandt, Schönböcken,** Steinrader Damm 35.

Kaufgesuche

Ein Haus mit 3-3-Wohnungen zu kaufen ges. Ang. u. 0 70 a. d. Exp. 1176

Lübeck-Travemünder Rennklub E. V.

Freitag und **Sonntag** nachmittags 3¼ Uhr

Galopp-Rennen

auf der Priwall-Rennbahn in Travemünde

14 Flach- und Hindernisrennen — — 6 Ehrenpreise ℛℳ 24 500.— Geldpreise

Alles Weitere auf den Plakaten 1184

Kl. eis. **Herd** rechts Abzug zu kaufen gesucht. Ang. unt. 0 71 an die Exped. 1187

Verschiedene

Dr. med. Hahn verreist bis Freitag einschl. 1190

Dr. Freudenberg für August verreist 1191

Zurück! Zahnarzt **Dr. Schmidt**
Mühlenstraße 38, I.
Sprechstunden 9—12 und 3—6 Uhr 1162

Versicherungen aller Art
Fritz Plambeck,
1182 Dankwartsgr. 69

Wanderkarten
Wassersportkarten
Führer, Pläne
Postkarten v. Lübeck u. Umgeg.
in der
Wullenwever-Buchhandlung
Johannisstraße 46

Stadthallen-Garten

Morgen Donnerstag

Großes Extra-Konzert

(Militär-Musik)

des Beamten-Vereins ehem. Militärmusiker. Leitung: Herr A. Friedrichs.

Auserwähltes Programm! Eintritt 30 Pfg.! Anfang 8 Uhr!

Die Hauskapelle spielt nachmittags im Garten u. abends im Saal bei freiem Eintritt.

Abends: **Gr. Brillant-Feuerwerk**

u. a. **die 16 armige Glorie mit gewaltigem Knalleffekt** u. der **Riesenwasserfall,** wozu ein Extra-Gerüst aufgebaut wird.

Am Sonntag, 4. August: Tanzgastspiel von **Mady Danton** und **André Beyth** von Moulin Rouge, Wien

Am Dienstag, 6. August: **Großes Kinderfest**

Am Freitag, 9. August: **Benefiz-Konzert** für Kapellmeister **E. Harms** 1185

Tinte Feder u. Papier
kaufen alle nur noch
hier
Papierabteilung der
Wullenwever-Buchhandlung
Johannisstraße 46

Trauerfeierhalber
bleibt das Geschäft am **Donnerstag von 9—12 Uhr geschlossen.** 1181
Hartz & Gieseke

Der neue Roman von
Upton Sinclair
über Sacco u. Vanzetti
ist erschienen
Boston
Preis 4.80 Rm.
in Leinen 7.— Rm.
Wullenwever-Buchhandlung
Johannisstraße 46

Lübecker Volksbote

2. Beilage — Mittwoch, 31. Juli 1929 — Nummer 176

Norddeutsche Nachrichten

Provinz Lübeck

Seeretz. SPD.-Frauengruppe Seeretz-Dänischburg. Am Donnerstag, dem 1. August, findet unsere Monatsversammlung beim Genossen H. Marsen statt. Um zahlreiches Erscheinen um 8 Uhr abends wird gebeten. Wichtige Tagesordnung.

Pansdorf. SPD. Parteiversammlung am Donnerstag, dem 1. August, abends 8½ Uhr, im Hotel zur Eiche in Pansdorf. Tagesordnung wird daselbst bekanntgegeben. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

P. **Ahrensbök.** Die Monatsversammlung des Ortsvereins der SPD. tagte gutbesucht im Deutschen Haus. Vom Vorstand wurde Bericht erstattet über eine Sitzung der Arbeitsgemeinschaft Mitte, auf der der Gen. Fritz Hansen (Kiel) die Vorarbeiten für den Bezirksparteitag erläutert hatte. — Die Versammlung wurde dann noch vor die Frage eines Lokalwechsels gestellt. Unser bisheriges Parteilokal konnte einer Kritik nicht mehr standhalten, und so wurde beschlossen, das Lokal des Gastwirtes Strache zum Parteilokal zu wählen. Wir bitten die Genossen, es sich jetzt schon zu merken, daß alle Versammlungen der SPD. in der „Gemütlichen Ecke" stattfinden.

Cl **Eutin.** Durch Blitzschlag wurde auf dem Reichswehrgute Bauhof eine der beiden großen Hofscheunen (früher Kuhhaus) in Brand gesetzt. Das Gebäude brannte vollständig aus. Der Eutiner Freiwilligen Feuerwehr, die mit ihrer neuen Motorspritze das Feuer vom Schloßgarten aus bekämpfte, blieb nur übrig, ein noch weiteres Umsichgreifen zu verhindern. Der Schaden ist verhältnismäßig unbedeutend. Auch waren infolge der kürzlich erfolgten Verkleinerung des Landbesitzes die Wirtschaftsgebäude für die jetzige Restfstelle zu umfangreich. — Das frühere Staatsgut Bauhof umfaßte etwa 500 Tonnen, wovon nur etwa die Hälfte von der Reichswehr übernommen und der Rest parzelliert worden ist.

Landarbeiterversammlung in Bliestorf

—o— Bliestorf, 30. Juli

Am Sonnabend hielt die S.P.D. Ortsgruppe Moorgarten hier am Orte in der Gastwirtschaft von W. Jürs eine gut besuchte öffentliche Versammlung ab. Der Redner Gen. Stau, führte u. a. aus, es sei in unbedingte Notwendigkeit, daß die Landarbeiter sich der politischen Organisation anschließen und vor allen Dingen Leser der Arbeiterpresse würden. Die Vorwürfe der Landarbeiter, daß Gewerkschaften und Partei die Volksgenossen auf dem flachen Lande als Stiefkinder der Arbeiterbewegung ansehen, trifft nicht zu. Die Schuld müsse man bei sich selber suchen. Tatsache sei doch, daß in den allermeisten Fällen überhaupt keine Arbeiterzeitung in die Hände der Landarbeiter komme, die doch zu ihrer Schulung so unbedingt nötig sei. Die Landarbeiter müßten aus ihren eigenen Reihen Kräfte entfalten und in den Dienst ihrer Gewerkschaft stellen, dann werde der Deutsche Landarbeiterverband einen Aufschwung nehmen und für die Landarbeiter bedeutend mehr tun können. Der Industriearbeiter, der notgezwungen seine Dienste dem D. L. V. zur Verfügung stelle, könne sich nicht immer so in einen Landarbeiterbetrieb hineinversetzen, wie derjenige, der auf dem Lande groß geworden ist. Bildung, Kultur, Wissenschaft, Kunst und bewußter Lebensgenuß ist von jeher ein Vorrecht der Besitzenden gewesen; uns ist es darum zu tun, der besitzenden Klasse diese Vorrechte abzuringen für uns und unseren Nachwuchs. Der Kampf der Arbeiterklasse gegen die kapitalistischen Ausbeuter müsse wirtschaftlich und politisch geführt werden. Der Redner forderte alle Landarbeiter auf, sich der politischen Arbeiterbewegung, für die nur die sozialdemokratische in Frage komme, anzuschließen. Es wurde ein Parteigenosse bestimmt die Arbeiten zur Bildung einer Ortsgruppe zu übernehmen.

Hansestädte

Hamburg. Für die Feier des zehnten Verfassungstages sind in Hamburg eine Anzahl Veranstaltungen vorgesehen: Am Sonnabend im Stadtpark Gesamtfeier aller öffentlichen Schulen. Dem Vortrag eines Liedes durch 3500 Mitwirkende folgt eine Ansprache von Bürgermeister Roß. Am Abend des gleichen Tages findet ein großer Fackelzug statt, der umrahmt ist von Vorträgen der Kapelle der Ordnungspolizei Hamburg, des Männerchors des Arbeitersängerbundes Hamburg und einer Ansprache von Bürgermeister Dr. Petersen vom Balkon des Rathauses. Die Veranstaltungen am Sonntag sehen u. a. die Aufstellung einer Büste des Reichspräsidenten Friedrich Ebert im Saal der Republik im Rathause vor. Nach einer Ouvertüre des Philharmonischen Orchesters hält Senator Krause die Festrede. Um 14 Uhr wird im Bürgermeistersaal die Plakette für treue Arbeit im Dienste des Volkes den von den Behörden vorgeschlagenen hamburgischen Männern und Frauen, die sich durch langjährige ehrenamtliche Tätigkeit besondere Verdienste um das Allgemeinwohl erworben haben, durch den Präsidenten des Senats ausgehändigt. Um 22 Uhr 15 findet auf dem Flugplatz Fuhlsbüttel ein Feuerwerk statt. Für den 10. August hat der Senat eine Beflaggung der hamburgischen Dienstgebäude und der Flaggenmasten im stadthamburgischen Gebiet und für den 11. August neben einer gleichen Beflaggung im gesamten hamburgischen Staatsgebiet auch eine Beflaggung der Schiffe in den Häfen angeordnet.

Hamburg. Opfer der Berge. Der 20 Jahre alte Student der Medizin Heinz Schöwing von der hiesigen Universität wird seit dem 17. Juli vermißt. Er hatte an diesem Tage auf seinen Hochgebirgstouren im Berchtesgadener Land von der Wimbach-Grieshütte aus den Hochkalter besteigen wollen, um am Abend des 18. Juli zurückzukehren, ist aber seitdem spurlos verschwunden. Nachdem er am 15. Juli eine Tour über den Watzmann ins Wimbachtal glücklich ausgeführt hatte, unternahm er, unerfahren und unausgerüstet allein, da der bestellte Führer ausgeblieben war, die schwierige Ersteigung der Blau-Eis-Spitze des Hochkalters. Alle Nachforschungen durch Rettungsexpeditionen und öffentliche Aufrufe sind bisher erfolglos geblieben.

Mecklenburg

P. **Dömitz.** Stockungen in der Elbschiffahrt. Infolge des niedrigen Elbewasserstandes sind in der Schiffahrt starke Stockungen eingetreten. In der Sassendorfer Bucht (Mecklenburg) vermehrt sich die Zahl der festliegenden Lastkähne von Tag zu Tag. Unweit Dömitz liegen allein 15 Schleppkähne auf den Sandbänken und anderen Hindernissen des Elbegrundes fest. In den nächsten Tagen ist mit einer weiteren Verschlechterung der Schiffahrtslage auf der Elbe zu rechnen.

w. **Dargun.** Drei Gebäude eingeäschert, dreißig Schafe mitverbrannt. Auf dem Rittergute Volksdorf, das sich in Bewirtschaftung des Pächters Kroos befindet, wütete am Sonntag ein Großfeuer. Drei Wirtschaftsgebäude, und zwar ein Viehhaus, eine Scheune und ein Pferdestall wurden bis auf die Grundmauern eingeäschert. Beträchtliche Vorräte an Heu und Stroh, zahlreiche landwirtschaftliche Maschinen wurden mit vernichtet. 25 Schafe und 4 Zuchtböcke konnten leider nicht rechtzeitig mehr herausgebracht werden und kamen elendiglich in den Flammen um. Die Entstehungsursache des Brandes ist noch ungeklärt. Wie es heißt, ist der Schaden durch Versicherung gedeckt.

Schleswig-Holstein

npd **Kiel.** Beleidigungsprozeß Jordan-Braun. Vor der Großen Strafkammer fand die Berufungsverhandlung im Beleidigungsprozeß Jordan-Braun statt. Landbund-Geschäftsführer Jordan war im Mai wegen Beleidigung des Preußischen Ministerpräsidenten Braun zu drei Monaten Gefängnis bei Bewährungsfrist für 2 Monate verurteilt worden. Er sowohl wie die Staatsanwaltschaft legten Berufung ein. Nach 4½stündiger Beratung erkannte die zweite Instanz auf sechs Wochen Gefängnis unter Zubilligung der Bewährungsfrist. Sie ist der Anschauung, daß der Angeklagte nicht wider besseres Wissen gehandelt hat.

npd. **Eismar.** Sittlichkeitsverbrechen. Auf dem Wege von Suchsdorf nach Steenbek wurde nachmittags ein 20jähriges Mädchen von einem unerkannt entkommenen, etwa 30jährigen Manne überfallen. Der Bursche überwältigte sein Opfer und verging sich an ihm.

Heldentaten der Nazis

Altona, 30. Juli.

Vor dem Altonaer Schöffengericht steht der als Inspektor bei der Hamburger Wach- und Schließgesellschaft angestellte B., der sich wegen Beschimpfung der Republik und Beamtenbeleidigung zu verantworten hat. Er redet eifrig auf den Richter ein, den Termin doch zu vertagen. Er bringt alle möglichen Gebrechen vor, die ihn an der Teilnahme an der Verhandlung angeblich hindern und scheut sich sogar nicht, zu bekunden, daß er heute nicht im Vollbesitz seiner geistigen Kräfte sei. Es nützt ihm aber nichts, der Richter will verhandlen. Vertagung des Termins zur Ladung neuer Zeugen wird abgelehnt.

Der Sachverhalt ist folgender: Am Sonntag, 9. September, fand in Lauenburg an der Elbe ein Umzug der Hakenkreuzler statt. Der Angeklagte B. war Zugführer der etwa 150 Teilnehmer zählenden Horde. Die Bevölkerung Lauenburgs aber hielt sich von dem Rummel zurück. Dafür traten die Nazis um so herausfordernder auf, belästigten harmlose Spaziergänger, von denen sie sich „provoziert" glaubten und vollbrachten ähnliche Heldentaten. Der Zug hielt sich außerdem durchaus nicht an den vorgeschriebenen Weg, wie auch die Straßenordnung für die Helden nicht existierte. Schließlich faßte der Polizeihauptwachtmeister H. den hakenkreuzgeschmückten B. am Arm und schob ihn nach der rechten Seite der Straße hinüber. Er wollte damit bezwecken, daß sich auch der Zug rechtsseitig hielt. Da aber kam er bei den Nazis schlecht an; denn sofort bedrängte ihn die ganze Horde und stieß ihn zur Seite. Als der Beamte die Personalien des B. feststellen wollte, öffnete dieser seine große Klappe und schimpfte los. „Ihr seid alle Knechte der Judenrepublik. Ihr Severingkadetten. In Hamburg gibt es viele Laternenpfähle, wo wir Euch aufhängen, wenn unsere Zeit gekommen ist."

Der Polizeibeamte erstattete Anzeige gegen B., der sich nun mit seiner leichten Erregbarkeit entschuldigt, die auf eine im Krieg erhaltene Schußverletzung zurückzuführen sei. Um gut Wetter zu erzeugen, erzählte er, daß er als Fähnrich ins Feld eingezogen sei, in Polen gekämpft habe und mehrere Orden erhalten habe. Der Staatsanwalt sah das Wort „Judenrepublik" als Beleidigung an und beantragte 6 Wochen Gefängnis. Das Gericht verurteilte B. wegen Vergehens gegen § 8 des Republikschutzgesetzes in Tateinheit mit Beamtenbeleidigung zu einer Geldstrafe von 150 RM. Das Wort „Judenrepublik" sei zweifellos eine Beleidigung, wie es auch als eine Beschimpfung des Staates gemeint gewesen sei. Die Behauptung, daß die Republik von den Juden abhänge und von ihnen beherrscht werde, sei unzutreffend und daher strafbar. Der Hakenkreuzler verließ über das ganze Gesicht grinsend den Gerichtssaal, denn die 150 RM. Geldstrafe werden ihn nicht sehr drücken.

Mädchenmord im Walde

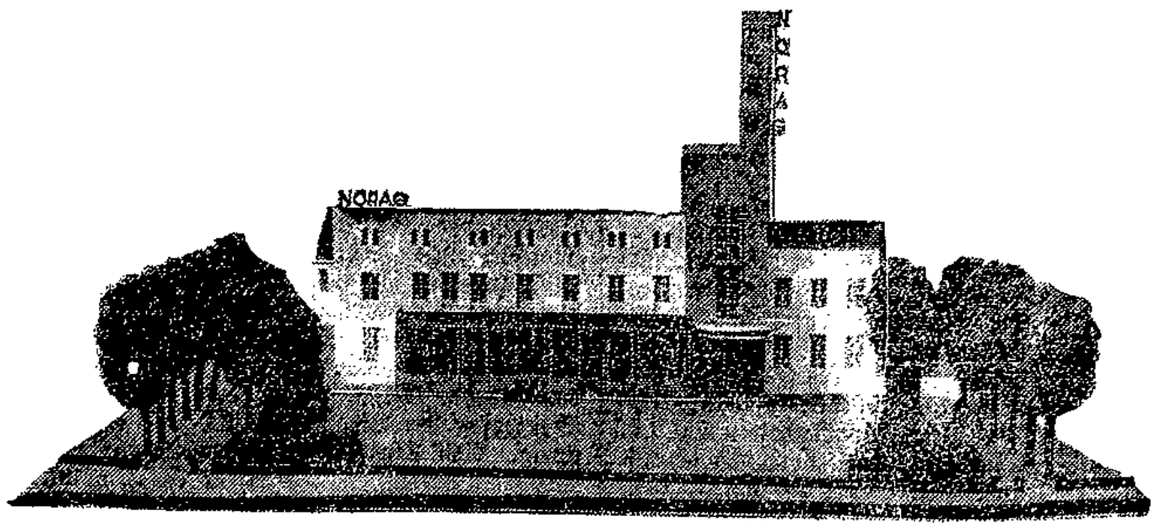
NN. Buxtehude, 30. Juli

Im Walde von Buxtehude wurde die 19jährige Martha Breitschaft erstochen aufgefunden. Das Mädchen war am Freitag zum Beerenpflücken in das Gehölz von Alt-Kloster gegangen und war seitdem spurlos verschwunden. Am Sonntag und am Montag wurde mit Hilfe von 50 Arbeitslosen der Wald abgesucht.

Nach einem amtlichen Bericht hat die Tote, an der ein Sittlichkeitsverbrechen verübt worden ist, zwei Messerstiche im linken Schulterblatt, wodurch die Lunge und das Herz verletzt worden sind, so daß das Mädchen verblutet ist. Auf dem Bauche der Leiche befindet sich eine fünf Zentimeter lange blutunterlaufene Schleifspur, so daß anzunehmen ist, daß das Mädchen in das Dickicht geschleift worden ist. In der Nähe der Fundstelle befand sich ein kleiner Marmeladeneimer mit dem Frühstück der Toten und ihrem Portemonnaie mit 4,85 RM. Inhalt, während sie 30 bis 35 RM. bei sich gehabt haben soll. Der Henkelkorb, der zum Pflücken der Bickbeeren bestimmt war, war dem Mädchen über den Kopf gepreßt. Der Täter ist noch nicht ermittelt.

Funklaboratorium der Norag

Der große Neubau in Hamburg

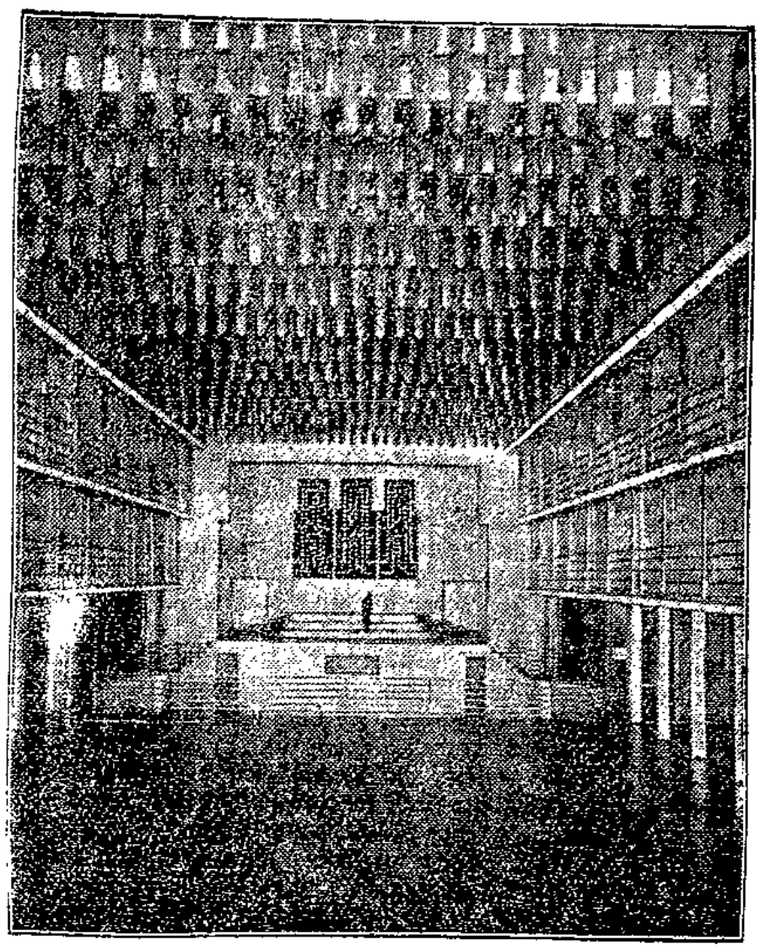


Das Gebäude ist bestimmt für das wissenschaftliche und praktische Studium von Sendungen wie von Aufnahmen. Im wesentlichen wird der Neubau den großen Funksaal mit den dazu gehörigen Uebungssälen und Nebenräumen enthalten.

Aufnahme- und Funksaal verlangen ihre besondere technische Konstruktion: sie werden ausgerüstet mit mechanisch verschiebbaren Wand- und Deckenflächen, um durch diese Verkleinerung bezw. Vergrößerung des Raumvolumens das erwünschte Verhältnis von Schallvolumen zu erreichen. Die Regieloge erinnert an die Einrichtungen eines Tonfilmateliers. Von hier aus können durch lautlose optische Signale die Mitteilungen an die Hebe- und Senkbühne gegeben werden und an die Hilfsarbeiter, die jene Wand-, Decken- und Schallamellen bedienen. Die Uebungssäle, in denen musiziert, gesprochen und sonstwie geprobt wird, müssen selbstverständlich untereinander nach innen und außen vollkommen schalldicht-isoliert sein, damit ja nicht der geringste Ton nach außen dringt, um eventuell Sendungen zu stören. Ebenso sorgfältig muß natürlich das Eindringen von Geräuschen permieden werden. So bedeuten diese Isolierungen ein unentbehrliches Haupterfordernis für eine einwandfreie, nicht durch Nebenklänge gestörte Uebertragung. Man wird schalldämpfende Materialien benutzen, um der gewünschten Lösung nahe zu kommen.

Wie unser Bild zeigt, repräsentiert sich die neue Anlage nach außen hin als ein geschlossenes Ganzes. Man rechnet aber jetzt bereits mit einer Erweiterung, die durch die bevorstehende Einrichtung des Fernsehfunks notwendig sein wird.

Die Grundzüge des Planes stammen vom Intendanten Bodenstedt. Kommenden Frühjahr gedenkt man mit dem ganzen Bau, an de mnoch eine Reihe technischer Schwierigkeiten zu überwinden sein werden, fertig zu sein und ihn der Benutzung zuzuführen.



Der neue Funksaal

Die Straße spielt im Leben jedes Volkes eine besonders wichtige Rolle. Sie ist ein Spiegelbild der wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung. In unserer Zeit riesenhaften Verkehrsaufschwunges, der vor allem durch die rasche Zunahme der Kraftwagen gekennzeichnet wird, hat die Straße eine erhöhte Bedeutung gewonnen. In den Selbstverwaltungskörperschaften reißen die Debatten über die Ausgestaltung der Straßen und ihre Pflege nicht ab. Die außerordentlich rasche Abnutzung der Straßendecken infolge der großen Belastung durch den Kraftwagenverkehr brachte für die Kommunen neue Probleme. Das gilt sowohl für die Stadt- als auch für die Landstraßen. Der Großstädter, der heute seinen Fuß auf die asphaltierte Straße setzt, und der Autolenker, der schon über kleine Unebenheiten auf den Straßen unwillig ist, können es sich kaum vorstellen, daß es eine noch gar nicht so weit zurückliegende Zeit gab, wo der Zustand der heutigen Verkehrswege den Menschen wie im Traum erschienen wäre. Auch die Straße hat ihre Geschichte, und sie enthält einen wichtigen Teil der Völkerentwicklung.

Die Straße im Altertum

Tief in die Vorzeit dringt die Geschichte der Straße. Auf dem Gelände der Bergwerksgesellschaft „Phönix" bei Hörde wurde in zwei Meter Tiefe ein Bohlenweg aus gespaltenen Eichenstämmen entdeckt, der 50 000 Jahre alt sein soll, demnach aus der Zeit der Eiszeitmenschen stammt. Damals wurden also schon befestigte Wege angelegt. Uralte Völkerstraßen gibt es, über die viele Tausende von Jahren hindurch ungeheure Menschenmassen gewandert sind. Auf ihnen drangen fremde Stämme von Asien nach Europa und Karawanen von Händlern benutzten sie. Freilich waren jene Wege nicht befestigt. Sie führten oft über hohe Gebirge, durch tiefe Wälder und weite Wüsten. Manche Völker trieben mit ihren Straßen einen eigenen Kult. Die sogenannten Gräberstraßen des Altertums geben da interessante Aufschlüsse. An den Straßen wurden Gräber angelegt. Die Toten wiesen so den Lebenden den Weg. Was einst bei den langen, mühseligen und wohl auch kriegerischen Wanderungen Notwendigkeit war, wurde später zum Kultus. Auch bei den Römern war es Sitte, ihre Toten an den Straßen beizusetzen. Noch heute ist die Via Appia, die „Königin der Straßen", im Jahre 442 von Rom nach Brindisi erbaut, mit ihren vielen Grabmonumenten Zeuge jener Zeit. Schon vor den Römern aber bauten die alten Völker, die Babylonier, Assyrier usw. dauerhafte Straßen. Altrömische Straßen haben sogar bis in die neueste Zeit hinein dem Verkehr gedient, ein Beweis für die Sorgfalt und Baukunst ihrer Hersteller. Auch in Deutschland gibt es viele Straßen, die ursprünglich von Römern aus strategischen Gründen angelegt wurden. Die Römer verfügten schon über eine wissenschaftliche Technik im Straßenbau.

Es hat lange gedauert, ehe in Deutschland eine ähnlich hohe Stufe im Straßenbau erreicht wurde. Die politische Zerrissenheit und die geringe wirtschaftliche Entwicklung stellten sich hier hindernd in den Weg. Je nach der Bodenbeschaffenheit behalf man sich mit primitivsten Mitteln. Im Moor und Sand wurden manchmal sogenannte „Knüppeldämme" angelegt und zur Ueberschreitung morastiger Stellen auf den Wegen Stroh- und Strauchwerk verwandt.

Aus mittelalterlichen Städten

Steinpflaster war vor dem 13. Jahrhundert in deutschen Städten kaum bekannt, während in der Stadt Pompei, im Jahre 79 verschüttet, bereits gepflasterte Bürgersteige vorhanden waren. Zum Ueberschreiten der etwas tiefer liegenden Fahrstraße dienten dort den Fußgängern sogenannte Schrittsteine, die so hoch wie der Bürgersteig lagen. Solche Schrittsteine findet man heute noch in den Straßen mancher Balkanstädte. In den mittelalterlichen Städten sah es mit der Beschaffenheit der Straßen übel aus. Viele Straßen bildeten zu Regenzeiten wahre Moräste. Ihr Zustand wurde auch nicht dadurch verbessert, daß aller Unrat einfach vor die Häuser geschüttet wurde. Dazu kamen die vielen Viehtränken und die Abflüsse aus den Wohnungen. Es hat lange gedauert, ehe man in Deutschland und auch in anderen westeuropäischen Ländern zu einer planmäßigen Pflasterung in den Straßen schritt. Auch dann, als man schon einen primitiven Steinbelag der Straßen kannte, ließ die Sauberkeit zu wünschen übrig. Von Straßenhygiene war nichts zu spüren. Es bedurfte strenger Vorschriften und harter Strafen, um die Bürger zu einer gewissen Reinlichkeit zu erziehen. Ein zeitgenössischer Bericht aus Dresden besagt:

„Daß in, ... denen zwey Eckhäusern an der Moritzstraße und an der Pirnaischen Gassen die rinnen außerhalb an die Häuser gemacht sind, wodurch allerhand c. v. foelentia et ad alium locum pertinentia (d. h. menschliche Exkremente) gegossen und epiciret und wir benachbarte nebst die durchgehende Leuthe durch den üblen Geruch und ausgießen . . . aufs gröblichste inkommodiret werden, auch allermaßen dann, wie zu erweisen, vielmahl geschehen, daß ehrbare Leuthe, wenn sie von der Pirnaischen und andern Gassen nothwendig hindurch . . . gehen wollen, intransita mit der größten Unsauberkeit begossen werden, also daß sie wieder nach Hause und sich anders ankleiden müssen."

Boos sagt in seiner rheinischen Städtegeschichte:

„Die Kunst des Nivellierens kannte man noch nicht, darum machten die Gassen alle Hebungen und Senkungen des Bodens mit, in welch letzteren sich das Wasser und der Unrat ansammelten. Von einer zweckmäßigen Abführung des Wassers war gleichfalls keine Rede. In den Gassen lag bei Regenwetter der Schmutz fußtief und bei trockenem Wetter ein ebenso widriger Staub. Darum war das Fortkommen selbst für Reiter sehr mühsam, weshalb sich vornehme Leute in Sänften tragen ließen . . . . Auch deckte man bei festlichen Gelegenheiten den Straßenkot mit Stroh zu."

In seiner umfangreichen „Geschichte der Straße und ihrer Arbeiter" hat Alexander Knoll eine Fülle von Material auch über die Straßen und Wege des Mittelalters zusammengetragen, und das Werk verschafft so einen lehrreichen Einblick in die kulturelle Entwicklung des Städtewesens.

Ein Spaziergang in einer solchen Stadt konnte also ein sehr zweifelhaftes Vergnügen werden.

Die verschiedenen Pflasterarten

waren schon den Römern bekannt. Nur das Kleinpflaster, das heute eine große Bedeutung hat, weil es am dauerhaftesten ist, stammt aus der neueren Zeit. Es wurde in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts von dem Baurat Gravenhorst erfunden. Die Technik der Schotterstraßen wurde im Anfang des 19. Jahrhunderts von Mac Adam entwickelt. Das hierbei in Anwendung kommende Verfahren wird heute als Makadamisierung bezeichnet. Auch die anderen Pflasterarten sind älter als allgemein angenommen wird. In Paris wurde z. B. Gußasphalt bereits 1833 erstmalig verwendet und in Wien kam 1838 die Holzpflasterstraße auf.

Die Erfindung der Dampfstraßenwalze in der Mitte des vorigen Jahrhunderts war besonders für die Anlegung von Schotterstraßen von großer Bedeutung. Auch die Schlacken wurden schon sehr früh zum Straßenbau verwendet. In einer braunschweigischen Wegeordnung von 1738 werden sie als „fürtreffliche Wegebesserungs-Materialien" bezeichnet. Im Mansfeldischen wurde durch die Kupferschlacken eine ganz neue Industrie, die Pflasterstein-Industrie, geschaffen. Beim Steinpflaster verwandte man ursprünglich die Kopfsteine so, wie man sie als Geröll fand. Es bedurfte langer Erfahrung, ehe man zu den verschiedenen Steinpflasterarten kam. In neuester Zeit wird neben der Schotter-, Asphalt- und Kleinpflasterstraße auch die Betonstraße gebaut. Sie stellt die neueste Straßenbauart dar und hat in manchen Teilen Deutschlands und auch des Auslandes eine ziemliche Ausbreitung gefunden. Als Zusätze zur Straßenbefestigung verwandten schon die Römer Kalkbeton. Aber die eigentliche Betonstraße ist das Produkt einer langjährigen Erfahrung in der Verarbeitung von Zement.

Mit der Veränderung der Bauart der Fahrzeuge ging schrittweise einher die Entwicklung im Straßenbau. Heute erfährt die Stadt- und Landstraße eine ganz andere Belastung als früher. Die schweren Lastkraftwagen erfordern eine außerordentlich feste Straßendecke. Der schnell zunehmende Kraftwagenverkehr nach dem Kriege hatte die Zerstörung vieler alter Straßen zur Folge. Die bisherigen Methoden im Straßenbau konnten den neuen Ansprüchen nicht mehr genügen, weshalb überall Versuche mit neuartigen Straßendecken gemacht werden. Auch jetzt sind diese Versuche noch nicht abgeschlossen. Die Fachleute sind sich noch immer nicht einig in der Frage, welche Straßendecke die beste ist. Zwar ist man über die Vorzüglichkeit des Kleinpflasters im klaren, jedoch kostet ein solcher Straßenbau so enorm viel, daß es den kommunalen Verwaltungen nicht möglich ist, die Summen dafür aufzubringen.

Gefängniserinnerung

Von Peter Scher

In den Jahren 1904 bis 1906 saß ich als Sträfling im oldenburgischen Zentralgefängnis zu Vechta im Münsterland. Ich war zu der hohen Strafe verurteilt worden, weil ich einen Minister und einige hohe Beamte in der Presse angegriffen und beleidigt hatte. Es gab Menschen, sogar berühmte Juristen, die öffentlich die Ansicht vertraten, daß die Justiz etwas merkwürdig mit mir umgesprungen sei — zumal der angegriffene Minister Klagesteller und höchster Vorgesetzter der Richter in einer Person war. Aber das sind alte Geschichten, die versunken und vergessen sind wie — hoffentlich! — die alte Justiz.

In das erste Drittel meiner Gefangenschaft fiel die russische Revolution Anfang 1905.

Ich war damals in der Einzelzelle Nummer 26 — die ich während der ganzen Dauer meiner Haft bewohnte — damit beschäftigt, Rohrstreifen für Matten zusammenzuflechten. Am Anfang bekam man davon blutige Finger — aber das Denken war einem unbenommen. Es war noch in den ersten Monaten der Gefangenschaft; das innere Gleichgewicht war noch nicht errungen und man hatte noch hin und wieder Anwandlungen, zu brüllen, mit den Schultern gegen die eichenen Bohlen der Tür zu rennen und Kapriolen zu machen. Dann flocht man wieder seine Rohrzöpfe, glotzte auf die geschwollenen Hände, redete mit sich, rannte ein paarmal auf und ab, immer dasselbe, von morgens um fünf bis abends um sieben.

Eines Tages wurde meine Zelle aufgeschlossen: „Besuch!" Es war das erste Mal, daß jemand zu mir kam, und es würde vielleicht das letzte Mal sein, denn ich hatte für die Dauer meiner Strafe eigentlich niemand zu erwarten. Die Aufregung war unbeschreiblich; ich zitterte an allen Gliedern.

Im Sprechraum, jenseits des engmaschigen Drahtgitters, das bis zur Decke reicht, stand der Besucher, ein bekannter Sozialist, der heute eines der ersten republikanischen Ämter bekleidet. Neben mich setzte sich der überwachende Oberaufseher auf einen Stuhl.

Der Sozialist, der Gefängniserfahrung hatte, steckte einen ganz dünnen kleinen Bleistift so weit durch eine Masche des Gitters, daß ich ihn mit Daumen und Zeigefinger anfassen konnte. So gaben wir uns die Hand.

Wir sprachen über einiges Persönliche. Er bestellte Grüße von meiner Mutter. Wir mußten uns kurz fassen; der Oberaufseher sah bereits nach der Uhr. Der Sozialist sagte, indem er meinen Sträflingskittel und meinen geschorenen Kopf mit einem gerührten Blick umfaßte: „Halten Sie den Kopf steif! Denken Sie an Gorki! Gorki sitzt in der Peter-Paulsfestung. In Rußland ist Revolution! Es kommen andere Zeiten!"

„Gorki? Revolution?"

„Ja so — Sie wissen noch nicht!"

Er berichtete ganz flüchtig und vorsichtig — denn der Beamte rückte bereits unruhig auf seinem Stuhl — von dem Zug zum Winterpalais, von der Anführung der Massen durch den Popen Gapon, von dem blutigen Massaker unter dem unglücklichen Volk. Ich war starr, fieberte vor Erregung, wollte sprechen, konnte nur stammeln.

„Schluß!" sagte der Oberaufseher.

Als die eisernen Riegel wieder hinter mir zugeklappt waren, fiel ich auf das Rohrbündel am Boden hin, riß mir das Halstuch ab und stopfte es mir in den Mund, um nicht laut aufzuheulen.

Ich war zwanzig Jahre alt!

Am Abend hatte ich so heftiges Fieber, daß mir der Eßnapf aus den Händen fiel, als die Suppe eingeschöpft wurde.

Am nächsten Morgen kam ich ins Lazarett. Der Arzt stellte Bronchitis fest; das war es wohl unter andern auch.

Da es nur ein Lazarett für alle Sträflings-Kategorien gab, war ich dort auch mit Zuchthaussträflingen zusammen, von denen mir ein Mörder, der ungeheure Ketten an den Beinen trug, besonders sympathisch wurde. Ein Kamerad berichtete von ihm, daß er ein guter Kerl sei, der sein letztes Stück Brot abgäbe.

Die Zuchthäusler hatten viel Vertrauen zu mir. Einer ging so weit, mir zu erzählen, daß er Teile einer wertvollen Münzensammlung, die er bei einem Einbruch erbeutet habe, vergraben hätte; er wollte von mir den Kurswert gewisser Münzen erfahren; aber ich konnte ihn leider nicht angeben.

Wir konnten nur miteinander reden, wenn der Aufseher einmal auf Augenblicke hinausging; aber es gelang mir doch, die Nachricht von der russischen Revolution unter den Sträflingen zu verbreiten.

Wenn wir in den Krankenzellen eingeschlossen waren, kam es vor, daß der Aufseher bis zu einer Viertelstunde wegblieb. Dann stieg ich auf den Heizkörper und klammerte mich mit einem Aufschwung am Gitter des Luftschachtes fest, der auf den Gang führt, nach dem alle Zellen münden. So machten es mit Ausnahme der Schwerkranken auch die anderen Sträflinge und so hingen wir minutenlang, die Gesichter ans Gitter gepreßt, die Beine lang baumelnd, ein eigentümlicher Diskutierklub, in der Luft. Keiner sah den andern, aber jeder horchte angespannt und keuchend — denn das In-der-Luft-Hängen kostete Anstrengung — auf das gedämpfte Flüstern, das aus den einzelnen Luftschächten kam.

Auf diesem Wege habe ich den Sträflingen in Vechta von der russischen Revolution Mitteilung gemacht.

Das Ereignis interessierte sie sehr — wenn auch nicht so stark wie mich. Am meisten wunderten sie sich darüber, daß sich ein „Pop" — im oldenburgischen Platt heißt nämlich der Pfarrer auch Pop — an die Spitze der Bewegung gestellt hatte, und ein Hamburger Hafenarbeiter, der die Zelle neben mir bewohnte, setzte darum auch einigen Zweifel in den guten Ausgang der Revolution. Meinen Versuchen, ihnen diesen verdächtigen Umstand aus dem anders gearteten russischen Volkscharakter zu erklären, setzten sie die Bemerkung „Pop bliwt Pop" entgegen, und ich habe noch manchesmal später, als es sich herausgestellt hatte, der der Pope Gapon ein Spitzel war, an dieses Urteil der Sträflinge denken müssen.

Unsere Unterhaltung wurde gewöhnlich durch das Hereintreten des Kalfaktors jäh unterbrochen, der die Rückkehr des Aufsehers meldete. Manchmal riskierten wir es aber doch und tauschten außer geistigen Anregungen auch reale Genüsse auf dem Luftwege aus. Wenn zum Beispiel einem besonders entkräfteten Sträfling Schmalz bewilligt worden war, so war es selbstverständlich, daß der Glückliche davon an die anderen mitteilte. Das geschah, indem sie ihre trockenen Pumpernickelstücke durch das Luftloch dem Kalfaktor zuwarfen, der sie in die Zelle des Besitzenden schleuderte, worauf dieser sie mit Schmalz bestrich und auf dem gleichen Wege zurückgehen ließ.

Am Sonntag nach der erwähnten Konversation wurden wir in die Kirche geführt, wohin ich stets nur mit großem inneren Widerstreben ging. Wir mußten jeder in einen ringsum geschlossenen Kasten kriechen, aus dem man etwas vom Haar seines Vordermannes (falls er von besonders großer Gestalt war) und den Pfarrer auf der Kanzel sehen konnte. Es wäre uns allen lieber gewesen, wen wir auch den Pfarrer nicht gesehen hätten, denn wir liebten ihn nicht mehr. Er ließ uns gar zu offenkundig fühlen, wie sehr es bei unserer Schlechtigkeit nötig sei, uns Reue abzunötigen und Gottesfurcht einzubläuen. Auch störte es uns etwas, daß rechts und links von der Kanzel je ein Aufseher stand, der einen geladenen Revolver am Gürtel hatte.

Aber wenn der Pfarrer „Amen" sagte, waren wir doch ganz froh, denn nachher gab es zu essen und später verschwand vielleicht gar der Aufseher auf eine Viertelstunde. Dann konnten wir uns an unsere Luftlöcher hängen und unsere Unterhaltung über die russische Revolution fortsetzen.